

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

173 (27.7.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532184)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einchl. Botenlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgelde.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfgepoltere Korpuszelle oder deren Raum für die Inserenten im Rostinger-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Zilliale mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Zilliale in Oeydens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 27. Juli 1910.

Nr. 175.

Von Heydebrand bis Bassermann.

Herr Bassermann will wieder kandidieren, so ist dieser Tage gemeldet worden, aber der politische Sinn dieser Nachricht blieb einigermaßen dunkel. Der nationalliberale Parteiführer ist nichts weniger als ein Mann des Fortschritts, aber daß er den scharfmarkigen auf rücksichtsliche Maßnahmen bedachten Elementen seiner Partei nicht die Allein herrschaft gestattete und den Kampf gegen die Sozialdemokratie ohne die gemeine Leidenschaft des persönlichen Interesses führte, hat genügt, ihm den ehrenvollen Haß der mächtigen Geldgeber seiner Partei zuzuziehen. Auch die Kreuzzeitung, das Hauptorgan der konservativen Partei, tat seit bald einem halben Jahre alles, um den „schlappen Süddeutschen“, von dem sie Gefahr für das Junkertum witterte, und umherziehend niederzulegen. Als nun kürzlich der Mannheimer Generalanzeiger die Mitteilung brachte, daß Bassermann dem parlamentarischen Leben erhalten bleiben soll, und die Mannheimer Volksstimme hinzufügte, daß die Aufstellung Bassermanns als Reichstagskandidaten im badischen Kreise Freiburg erfolgen werde, glaubte man ziemlich allgemein Herrn Bassermanns Wiedererhebung durch die badischen Nationalliberalen als einen Akt des Widerstandes gegen die in der nationalliberalen Partei herrschenden konservativen Strömungen aufzufassen zu dürfen.

Nun wird aber berichtet, daß der Entschluß des nationalliberalen Parteiführers, sich selber dem politischen Leben zu erhalten, eine Konferenz mit dem Reichsanwalt Herrn von Bethmann-Hollweg vorausgegangen sei, und es wird angedeutet, daß der Reichsanwalt es gewesen sei, der Herrn Bassermann zum Verbleiben im politischen Leben bestimmt habe. Die Kreuzzeitung aber zeigt sich über das Wiedererweachen des toterglaubten Feindes nicht im mindesten verärgert oder erschreckt, sondern in voller Seelenruhe meint sie: Sein (Bassermanns) Einernennen mit dem Reichsanwalt gibt außerdem die Garantie, daß die Einigung nicht einseitig im Sinne der bisherigen, nach dem Fortschritt hinneigenden Opposition zustande kommen wird, sondern den weiter rechts stehenden Parteien die Aussicht eröffnet, in den Nationalliberalen Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie zu finden.

It das alles richtig, dann hat Herr Bassermann, dem Drängen der rechtsnationalliberalen Scharmacher folgend, seine Unterwerfung unter das Gebot des schwarzblauen Biodes vollzogen. Und diese Auflassung hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn so wild ist Herr Bassermann, der mathergige Mann der Mitte, doch niemals gewesen, daß es große Mühe kosten könnte, ihn wieder zahm zu machen. Tatsächlich hat Bassermann niemals aus der Neutralität seiner Partei in sozialistisch-konservativen Stichwahlen geklappt, geschweige denn die Unterstützung des Sozialdemokraten befüwortet. Aber es ist doch immer zweierlei, ob man solchen Fragen mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenübertritt, oder ob man sich zum Selbstkompeten der antisozialdemokratischen Sammlung mißbrauchen läßt.

Die große Frage, die bei den nächsten Wahlen zur Entscheidung kommt, ist nicht, ob das Reich sozialdemokratisch oder bürgerlich regiert werden soll, sondern ob der Liberalismus das Bestreben der Sozialdemokratie, zunächst einmal die Junkterherrschaft im Reich zu zerbrechen, in einigermaßen nennenswertem Umfange unterstützen wird, oder ob er es abermals vorzieht, als Schemel des konservativen Parteiethrons zu dienen. Wie die Dinge heute in Deutschland liegen, besteht die theoretische Möglichkeit, daß die Rechte des Reichstags im nächsten Jahre vollständig zertrümmert wird und bis auf ein paar belanglose Reste aus dem Parlament des deutschen Volkes verschwindet. Die Führer der konservativen Partei kennen diese von fernher drohende Gefahr und wenden alles auf, um sie abzuwehren. Der Kampf, den sie um den maßgebenden Einfluß in der nationalliberalen Partei führen, ist darum ein Kampf um ihre eigene Existenz, die Garantie, die Herr Bassermann nach der Kreuzzeitung dem Reichsanwalt gegeben haben soll, ist eine Sicherheitsgarantie für die Partei Heydebrand.

Die Sozialdemokratie kann dieser Entwicklung der Dinge mit leidenschaftlichem Interesse folgen, denn wenn es auch gelingen mag, ihr eine Reihe von Reichstagsmandaten vorzuenthalten, auf die sie sonst vielleicht Aussicht hätte, so hängt ihre Macht und ihre Zukunft doch nicht davon ab, ob sie bei den nächsten Wahlen ein Duzend Mandate mehr oder weniger erobert. Ihre Macht und ihre Zukunft beruht auf der Zahl der Stimmen, die für sie abgegeben werden, und die kann durch den offenen Rechtsabmach des bürgerlichen Liberalismus nur gesteigert, nicht vermindert werden. Umgekehrt könnte die konservative Rechte, deren Einfluß auf die Massen in ständigem Rückgang begriffen ist, den Verlust eines großen Teils ihrer Mandate nicht

übersehen und darum bedeutet die ihr in Aussicht gestellte liberale Hilfe für sie die Lebensrettung. Aber die Liberalen haben noch immer den Konföderationen geholfen, ohne gegen die Sozialdemokraten etwas auszurichten, und geschadet haben sie damit immer nur sich selbst.

Politische Rundschau.

Bant, 26. Juli.

Tirpitz und der Rüstungseinhalt.

Die „Nieler Neuesten Nachrichten“ schreiben: Wie uns aus Kreisen, die mit den Vorgängen bei Hofe wohl vertraut sind, mitgeteilt wird, soll schon seit einiger Zeit ein Abschiedsgedächtnis des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Tirpitz vorliegen. Eine Entscheidung sei bisher nicht getroffen, zumal die Frage der Nachfolgerschaft Schwierigkeiten mache. Die Gründe für die Amtsmäßigkeit des Herrn v. Tirpitz seien in einem gewissen Gegensatz zwischen dem Reichsanwalt und Herrn v. Tirpitz zu suchen, der namentlich durch die Entlassung der Minister von Nolke und von Rheinbaben verhärtet worden sei.

Die Berliner Beamtenzeitung Deutsche Nachrichten will erfahren haben, daß der schon lange angeforderte Rücktritt des Marinefeldmarschalls v. Tirpitz gleich nach der Rückkehr Wilhelms II. von der Nordlandreise erfolgen wird. Anlaß dazu soll die Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith und der Widerhall, den sie in Deutschland findet, gegeben haben. Herr v. Tirpitz könne sich nicht entschließen, sich der auch in Deutschland laut gewordenen Stimmung für eine Verständigung mit England anzugleichen und halte es für unangebracht, an einer Stelle zu stehen, von der man ein Wirken erwartete, das seiner Wirkung nicht entspricht.

Diese Nachricht, die zu dem Zwecke in die Welt gesetzt wird, die Flottenflotte aufzuwussten, ist in der Form, in der sie von den Deutschen Nachrichten gebracht wird, zweifellos falsch. Daß Herr v. Tirpitz über Bord gehen soll, war schon lange vor Asquiths Rede bekannt, auch sonst ist nicht anzunehmen, daß der bisherige Staatssekretär das Opfer einer irgendwie gearteten Überzeugung ist. Die Frage der Verständigung mit England ist ja leider auch trotz aller Bekämpfungen der Sozialdemokratie bis heute noch nicht so weit geklärt, daß ein Weg der Verständigung Grund hätte, als Gefährdeter das Feld zu räumen.

Zur preussischen Wahlreform.

Die „Magdeburger Zeitung“ behauptet, bestätigen zu können, daß die Regierung nicht die Absicht hat, nach den nächsten Reichstagswahlen den preussischen Landtag eine neue Wahlrechtsvorlage zugehen zu lassen. Die Gründe, welche den Reichsanwalt zu dieser Beschlüßung veranlassen, sind nach dem nationalliberalen Blatte folgende:

Zunächst soll die neue Vorlage nach den Erfahrungen, die mit der ersten gemacht worden sind, noch gründlicher vorbereitet werden, um ihr von vornherein eine Majorität im Parlament zu sichern. Dazu sei es notwendig, daß die weitere Entwicklung der Parteiverhältnisse abgewartet wird, die wie sich bei der letzten Beratung gezeigt hat, vor allem anderen für die Behandlung der Wahlrechtsfrage maßgebend sind. Die Entwicklung der Parteiverhältnisse hängt aber nicht zuletzt von dem Ergebnis der Wahlen im Reich ab, so daß erst nach deren Ausfall die Regierung einen Anhalt dafür gewinnen wird, welche Taktik sie bei der Einbringung einer neuen Vorlage einschlagen muß.

Herr v. Bethmann-Hollweg, der im Herrenhause so pathetisch die Unbegreiflichkeit der Regierung verkündete, will also abwarten, und dann mit sich handeln lassen. Einsteilen wird „fortgeusstellt“.

Kirchenbettel G. m. b. H.

Dem Zuge der Zeit folgend, wird jetzt auch der Kirchenbettel in Deutschland zentralisiert und in einen Großbetrieb verwandelt. Die unternehmende Firma hat ihren Sitz in Würzburg und arbeitet, wie die Frankfurter Zeitung „erfahren hat, nach folgender Schablone:

„Das Pfarramt, das die Mittel zum Bau einer Kirche von edlen Wohlthätern zu erhalten wünscht, erteilt der Spezialfirma auf diesem Gebiete den Auftrag, die Bittgesuche in einer möglichst hohen Anzahl mit den nötigen Einlagen zu versehen. Das Geschäftshaus liefert zu diesem Zwecke Ansichtspostkarten mit Engel- und Heiligenbildern. In der Regel wurden davon je acht Stück an eine Adresse geschickt mit der Bitte, die Sendung anzunehmen und dafür 1 Mark (höhere Spenden natürlich willkommen) an das betreffende Pfarramt einzusenden. Die Beschaffung der Adressen und der Ver-

sendung geht durch das für diesen Zweck gut eingerichtete Geschäftsunternehmen, das Ende des Jahres 1909 für vier Pfarrämter nachweislich ca. 12 Millionen Geld Antragsarten in 1 1/2 Millionen Sendungen in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz verbreitet hat.“

In einem besonderen Falle stießen der Bittelgesellschaft m. b. H. vom Reinertweg 40 Proq., der Kirchengemeinde 60 Proq. zu. Das Kapital ist nicht konfessionell, weshalb sollte also diese Gesellschaft nur für eine bestimmte Konfession tätig sein! Deshalb ist eine besondere Abteilung eingerichtet worden, die den Bittel für — Synagogen betreibt. Als Leiter dieser Abteilung figurirt ein junger Mann, der durch seine bisherige Tätigkeit an einer antisemitisch gefärbten Zeitung besonders qualifiziert zu sein scheint, einem Unternehmen vorzuleiten, das sich offiziell als ein Verlag für Indaka bezeichnet und — scheinbar — nebenher die Interessensvertretung für jüdische Wohlfahrtsvereinigungen und Kultusgemeinden, sowie die Lieferung jüdischer Adressen aus allen Weltteilen betreibt.

Um diese neue Sparte des Geschäftes in Schutz zu bringen, wurden Inserate folgenden Inhalts veröffentlicht: „Kultusgemeinden, bezw. Synagogen, Krankenhäuser und dergl. zinsfreie Geldmittel benötigen, erhalten einen günstigen Vorschlag unterbreitet, wenn dieselben ihre Verhältnisse unter Chiffre Kultusfrage brieflich darlegen. Bedürftige Reflektanten erhalten den Vorschlag.“

Worauf es abgesehen ist, geht aus den Offertbriefen hervor. In einem Falle werden einer Gemeinde 10000 Mark als ewiges Darlehen zins- und prozessionsfrei angeboten. Die Gemeinde hat dafür nichts weiter zu leisten, als der Gesellschaft die Ermächtigung zu erteilen, daß sie im Namen der Gemeinde Bittgesuche in jeder Zahl versenden darf. Die Gemeinde erteilt bei Erteilung des Auftrags ein Postfachkonto und stellt dem Vertreter der Gesellschaft Postvollmacht. Die eingehenden Beträge gehen zur freien Verfügung der Gesellschaft, die der Gemeinde nur den vereinbarten Betrag abzuliefern hat, vorausgesetzt, daß die eingehenden Spenden die Höhe dieses Betrages erreichen. Der Ueberfluß gehört der Gesellschaft, die auf diese Weise ohne Zweifel glänzende Geschäfte macht. Der Betrieb dürfte auch noch auf Sammlungen für evangelische Kirchen, Moscheen und Heiligtümer ausgedehnt werden. An der Prosperität des Geschäftes ist nicht zu zweifeln, denn die Dummen werden auf dieser buhigen Erde nicht alle.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. Zum Unterstaatssekretär des Staatsministeriums ist, der Kreuzzeitung zufolge, der bisherige Regierungspräsident von Rerfberg, Geheim- Oberregierungsrat von Eisenhart-Rothe, ernannt worden.

— Im Laufe dieser Woche treten in Berlin Vertreter der verschiedenen Behörden, sowie Fachleute zusammen, um über die Ueberlegung der neu zu schaffenden Behörde für Luftschiffahrt zu beraten, die vermutlich eine besondere Abteilung des ohnehin viel zu umfangreichen Reichsamts des Innern werden soll.

Konservative bei der Wahrhaftigkeit. Nach langem Zögern hat der Regierungspräsident in Frankfurt a. O. endlich geruht, den Termin für die Erstagwahl zum Reichstag auf den 15. September festzusetzen. Bis dahin ist die Ernte in der Hauptstadt erledigt und die Agrarier können sich mit ganzer Kraft in den für sie so aussichtslosen Wahlkampf stürzen. Aber sie sind auch schon jetzt nicht müßig und zwar arbeiten sie wieder nach bewährten Mustern. Am Sonntag hielten sie eine Versammlung in Goltzow im Oberbruch ab, zu der in dieser Weise eingeladen wurde:

Wähler-Versammlung. Am Sonntag, den 24. Juli 1910, abends 8 Uhr, findet im Musikischen Goltzow eine

Versammlung der Wähler der staatsrechtlichen Parteien statt, in welcher der für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Kreise Lebus von der konservativen Partei als Abgeordneter in Aussicht genommene Arbeiter Herr H. Dunkel aus Berlin, Vorsitzender des Evangelischen Arbeitervereins, sprechen wird.

Die Wähler der oben bezeichneten Parteien werden ergebens eingeladen. grz. Fuß. grz. Schäfte.

Gegen die Form der Einladung ist absolut nichts einzuwenden. Jedermann in dortiger Gegend weiß man aber, daß der eine Unterzeichner, Fuß, der Amtsvorsteher, der andere, Schäfte, aber der Gemeindevorsteher von Goltzow ist. Daraus erhellt, daß der amtliche Apparat für den „als Wähler“

geordnet in Aussicht genommenen Arbeiter" in Bewegung gesetzt wird. Daß die Einberufer der Versammlung ihren Amtstitel nicht neben den Namen setzen, ist lediglich ein Akt der Vorlist. Diese Vorlist ist aber überflüssig, nachdem der Reichstag, diese "Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Sicherung brüderlicher Mandate", Mandate für gültig erklärt hat, die unter noch viel schlimmeren Verhältnissen zustande gekommen sind.

Ämtliche Rundgebung zur Erhöhung der Zivilliste. Wie die Berliner Neuweisen Nachrichten erfahren haben wollen, läßt die preussische Regierung eine ausgiebige Darbietung darüber anfertigen, daß die Kosten des privaten Haushaltes des Kaiserpaars nur ganz minimal gestiegen sind, jedoch tatsächlich 80 Prozent der Erhöhung der Zivilliste auf Mehrausgaben für Beamtengehälter, Pensionen usw. entfallen.

Wellburg-Kommission. Diesen Namen führt die Kommission, die unter dem Vorsitz des Oberst Schmiedede vom Kriegsministerium, zusammengetreten ist, um die Ursachen des Verlustes des Kriegsschiffes festzustellen, das bei Weiburg zu Grunde ging. Die Kommission hat einstweilen die Vorarbeiten erledigt, und dem Kriegsministerium Bericht erstattet. Diese Berichte bilden dann die Grundlage der Weiterberatungen, die in den ersten Tagen des August wieder aufgenommen werden. Man glaubt, daß die Kommission ihre Arbeiten bis zum Zusammentritt des Reichstages erledigt haben wird.

Die nationalliberale Parteitrift in Cassen. Der Vorstand der nationalliberalen Partei für das Königreich Sachsen hat am Sonntag beschloffen, den Abg. Langhammer-Gemeyn aus der Partei auszuschließen. Die Veröffentlichung des Beschlusses soll jedoch erst dann erfolgen, wenn Abg. Langhammer von einer Reize nach Norddeutschland zurückgekehrt ist.

Kerze und Reichsverfassungsordnung. Die Krankenfallenskommission des deutschen Kerzervereinsbundes hat auf einer Tagung in Eisenach eine scharfe Erklärung gegen die jetzige Gestaltung der Reichsverfassungsordnung beschloffen. Der Kommission des Reichstages, die den Gesetzentwurf in Arbeit hat, wird völlige Unkenntnis der Artfrage und unverschämte Feindseligkeit gegen die Kerze zum Vorwurf gemacht. Die deutsche Kerzerschaft wird dem Fortgang der Beratungen nur mit dem stärksten Mißtrauen entgegenzusehen.

Demonstrationsprojekte. Am 13. März zogen in Ansbach an eine Straßen demonstration in Frankfurt a. M. einige tausend Genossen nach dem Frankfurter Stadtwald. Dort hielten die Genossen Guard und Wittig Ansprachen an die versammelte Menge. Sie bekamen dafür von der Polizei Strafzetteln zugestrichelt von 5 bzw. 4 Wochen Haft. Das Schöffengericht hat Montag (25. Juli) diese Strafmandate aufgehoben und erklärt, daß durch diese Ansprachen noch nicht die Tatverhältnisse für eine nicht genehmigte Versammlung unter freiem Himmel gegeben seien. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Dagegen wurde ein Gärtner Matthäus Heilmann zu 6 Wochen Haft verurteilt. An demselben Tage (13. März) hatten Kinder von Parteigenossen einen Demonstrationsszug mit roten Fahnen veranstaltet. Als der Leiter dieses Umzuges wurde der Gärtner Heilmann angefaßt und deshalb zu 3 Wochen Haft verurteilt.

Selbstmorde in der sächsischen Armee. Die Zunahme der Selbstmorde in der sächsischen Armee ist wieder eine ganz erschreckende. Seit 1902 ist sie nicht so groß gewesen wie im Vorjahre. 1901/02 machten 36 Soldaten ihrem Leben gewaltam ein Ende, 1903: 15, 1904: 25, 1905: 23, 1906: 24, 1907: 25, 1908: 22 und 1909: 29. — In anderen Bundesstaaten wird das Verhältnis nicht besser sein. Die Ursache für die Selbstmorde wird in den meisten Fällen im militärischen System zu suchen sein.

Deutsches Inzestverbot. Die agrarische Presse hat nun glänzend herausgefunden, daß das deutsche Vieh, das in Buenos-Aires als verdorbt von der dortigen Ausstellung zurückgewiesen wurde, in Brasilien angestekt worden sei. Dieser dreisten Ausrede tritt in Hamburger Fremdenblatt der argentinische Generalkonsul mit der Konstatierung der Tatsache entgegen, daß die zur Ausstellung gesandten Kinder am Tage ihrer Ueberführung in die Quarantäne-Anstalt mit einem deutschen Reparatur- oder konservierten Rost-Tuberkulinsimpf geimpft worden seien und darauf so stark reagiert haben, daß ihre Zulassung zur Ausstellung verneint werden mußte. Der Generalkonsul meint, daß diese unbestreitbare Tatsache genügen müsse, um zu beweisen, daß von einer Inzestierung in Brasilien nicht die Rede sein könne.

Da kennt der brasilianische Generalkonsul allerdings unsere Agrarier schlecht, wenn er meint, daß die dieser Beweisführung nicht entgegenzutreten können. Wenn die Geschichte noch einige Zeit dauert, dann werden es die Köpfe, Dr. Dietrich Hahn und Konforten noch fertig bringen, der deutschen Regierung zuzureden, von Brasilien eine Geldentschädigung für die beteiligten deutschen Viehhändler zu verlangen.

Es wird im lieben Vaterland immer schöner. Aus Mainz wird vom Mainzer Journal ein haarträubender Fall gemeldet. Danach ist ein Kriminalschuttmann bei seinem Dienst in das Festungsgelände gekommen. Wüßlich wurde aus einem Hinterhale „Halt“ gerufen. Der Schuttmann glaubte an einen Uebelthäter und schäuferte. Da kramte ein Soldat und daß Geheiß lautete am Kopfe des Fächstenden vorbei. Dann kamen zwei Soldaten zum Vorschein, die ihm zuriefen, er solle sich auf die Erde legen und seine Taschen leeren. Dessen wergerte sich der Schuttmann; da sie aber mit gefülltem Bajonnet und Schußbereit auf ihn einbrangen, mißte der Schuttmann nieder, weil er nicht Lust hatte, sich zum zweiten Male einer Klage auszusetzen. — Der offizielle Bericht belagt noch dem B. L. noch: Troßdem M. seine Papiere als Schuttmann vorlegte, mußte er mit auf die Reuternode. Der nachhabende Unteroffizier und ein später eintreffender Hauptmann schenken den vorgelegten Papieren keine Beachtung, erst ein requirierter uniformierter Schuttmann konnte den Verhafteten auslösen. Auf die Wachttrouille war futz vorher mit Steinen erworfen worden, und die

Soldaten hielten irrtümlich den M. als den Täter. M. legte auch eine Beseidigung des Gouvernements vor, daß er jederzeit zum Betreten des Festungsgeländes berechtigt sei, aber auch das nuzte nichts. — Gegen eine Instruktion, die solches zuläßt, muß aus härteste protestiert werden.

Auch ein Eheheißungsgrund. Wie das Zentrum in der Wahlbewegung arbeiten wird, kann man auch an folgendem Falle erkennen: Die „Neue Bayerische Landeszeitung“ berichtet, der katholische Pfarrer Pfeuffer in Henglingen bei Reichshardt habe von der Ranzel betrad gegen dieses Blatt, das Organ des liberalen Deutschen Bauernbundes, gewettert und nicht nur die Leser schlankweg als „schlechte Katholiken“ bezeichnet, sondern auch noch hinzugefügt: diejenige Frau, deren Ehemann die „Landeszeitung“ lese, habe das Recht, sofort Klage auf Eheheißung zu stellen. — Die „Neue Bayerische Landeszeitung“ hat gewiß nicht Unrecht, wenn sie den Mann nicht ernt, sondern meint, der Pfarrer habe wohl einen Vogel im Kopfe, sonst würde er nicht so albernes Zeug aus der Ranzel schlängen.

Aus den deutschen Kolonien.

Die Furcht vor den Deutschen. Wie gefährlich die Deutschen bei den Eingeborenen auf Kaiser-Wilhelm-Land sind, ergibt sich aus folgender Notiz, die wir dem Berliner Tageblatt entnehmen:

„Die Deutsche Grenzexpedition im Kaiser-Wilhelm-Land, die seit Anfang Mai ihre ersten rekonozierenden Vorstöße von der Küste in das unbekante Innere unternommen hat, ist Anfang Juni mit der Anlage der Hauptstapen so weit fortgeschritten, daß der Haupttrupp selbst mit rund 150 Mann in der ersten Juniwode den Einmarsch beizutreten konnte. Gleichzeitig brach nach gemeinschaftlich festgelegtem Plan die holländische Expedition auf. Während aber die Deutschen den Landweg ins Innere einschlugen, schieden die Holländer, mit leichteren Booten als die deutsche Expedition versehen, ihren Proviand den Tamisak hinaus. Die Notwendigkeit, vom guten Willen der eingeborenen Bevölkerung sich unabhängig zu machen, trat immer deutlicher zutage; denn wo immer die Reisenden auf eine Ansiedlung stießen, flohen die Einwohner, nachdem sie ihre Hausgeräte und oft auch Waffen (Bogen und Pfeil) im Walde eiligst versteckt hatten. Weiber und Kinder waren selbst in dem einzigen Dorf Koope, von dem aus das Standlager an der Tamimündung mit Bananen, Kokosnüssen, Sago und Zaro ab und zu versorgt wurde, nie zu sehen gewesen. Die weißen Fremden wurden zwar freundlich aufgenommen, ihre Verlehen und Lächer fanden guten Abfall, aber außer Männern ward niemand sichtbar, alle Nichtweiblichen hatten im Walde Zuflucht gesucht. Im Innern gelang es der Expedition bisher nicht, auch nur mit einem einzigen Eingeborenen Fühlung zu gewinnen. Etwa 20 Kilometer landeinwärts ins die Expedition auf eine wechshafte Horde. Die Männer, lebendige starke Gestalten, angezogen mit Pfeil und Bogen hantierend, ließen sich zwar lächlich bewegen, zum Zeit zu kommen, sie hielten aus einem Führer, aber am folgenden Tage waren alle auf Rimmerwiedersehen verschwunden. So wird die Expedition wohl auch künftig ganz auf eigenen Proviand und Spärrinn angewiesen sein. Obwohl mit dem Seldpasse die trodrene Jahreszeit eingetret ist, sind starke Regengüsse doch nicht selten. Sie verwandelt den Urwaldboden der Niederungen in Morast und auf den Steilanstiegen der Berge verlegen umgestürzte Bäume den eben geschlossenen „Weg“. Das Hauptziel der Expedition ist es jetzt, Punkte zu gewinnen, von denen aus sich ein freier Blick aus dem Urwald ins Land bietet, um mit dem Reisskompaß arbeiten und Ortsbestimmungen machen zu können.“

Kaiser-Wilhelm-Land ist ein Teil von Neu-Guinea im Großen Ozean, zu Australien gehörend. Uns interessiert hauptsächlich die Mitteilung, daß die Eingeborenen so ängstlich ihre Frauen vor den Eindringlingen versteckt haben. Die müssen doch schon sehr frühe Erfahrungen hinter sich haben.

Analphabeten im Heere. Zwei Untersuchungen und Feststellungen der Zahl der jungen Leute, die beim Heere eintraten und nicht lesen und schreiben können, haben in jüngster Zeit stattgefunden. Die einen sind vom Ministerium des Innern veranstaltet und haben ergeben, daß etwas über drei Prozent der Rekruten Analphabeten gewesen sind. Die andere Zählung ist vom Kriegsministerium ausgegangen und hat ergeben, daß derselbe Jahrgang der zur Armeeeingetretenen jungen Leute 14 225 Analphabeten zählt. Das sind sechs Prozent. Diese Ziffer muß als die richtige angesehen werden. Denn von der Armeeverwaltung werden Beweise für die Bildung der Rekruten verlangt, während das Ministerium des Innern für seine kaiserlichen Aufstellungen sich mit den Angaben der Präsesiten begnügt.

Eine Ergänzungswahl der Generalkrüte hat am Sonntag wieder stattgefunden. Sie ergab eine überwältigende Mehrheit der Republikaner aller Schulen. Unter den Gewählten befinden sich Vishon, Doumer, Jonnart, Sarrien, du Jardin de Beaume, Poincaré, Combes und Berteaux.

Rußland. Zur Affäre Ungern-Sternberg meidet der Swet, ein in Militärkreisen sehr verbreitetes Blatt, der verhaftete Korrespondent des Wiener Korrespondenzbureaus und Beamter der österreichischen Postkast v. Ungern-Sternberg habe gestanden, Mobilisationspläne an die österreichische Regierung verkauft zu haben. Es sollen nun sensationelle Enthüllungen bevorstehen. Die natürlich nur darum sensationell sind, weil Offiziere und Militärbeamte diese Pläne für einen hohen Judaslohn verkauft haben.

Türkei. Amnestie. Der Sultan hat anlässlich des Verfassungstages 300 Kriegsgerichtlich Verurteilte, darunter Wüchenträger des alten Regimes, begnadigt. Der Sultan hat einen neuen Orden, den Tagendorden, gestiftet.

Wieder ein politischer Mord. In Philippado am Bosphorus haben Griechen den dortigen Präsidenten des Komitees für Einheit und Fortschritt ermordet, weil er den Albanesen befohlen hat, alle griechischen Gefangene zu kugeln.

kleine politische Nachrichten. In Haila sind 14 bei der Ermordung des Zerkulden länger angeblich befreit Personen verhaftet worden. — Der Professor Dischauer an der Berliner Universitäts-Franziskaner hat den Titel verliehen erhalten. — Am Sonntag verteilte vor dem Stephansdom der Vater Graf Gallas das Bonificatinsblatt, das Komparatist gegen den Proletariat, besonders gegen den evangelischen Bund enthielt als Antwort auf die Rundgebungen gegen die Perdomus-Ausstellung. — Eine Entzählungsbewegung veranstalteten am Montag Straßburger Studenten gegen den Professor Goetta, weil er sich abfällig über die Pfister geäußert hatte. — Der zweite Pfarrer der Kirche von San Vincenzo in Rom ist Protestant geworden. — Aus Bielefeld wird gemeldet, daß die Bielefelder Eskadron die Truppen des Präsidenten Radetz geschlagen haben.

Parteinachrichten.

Die Parteiorganisation zur Budgetbewilligung in Baden. Eine Parteivorlesung am 19. sächsischen Reichstagswahlkreise (Stollberg-Schneeberg) nahm eine Resolution an, in der die badische Abstimmung als ein grober Mißbrauch bezeichnet wird, der um so härter zu verurteilen ist, da er benutzt und Mißbrauch ausgeführt wurde. Das Verhalten der badischen Fraktion zur Monarchie ist beschämend.

Auch eine Braunschweiger Parteivorlesung geißelte das Verhalten der badischen Budgetbewilliger und Monarchengrattulanten.

Der Sozialdemokratische Verein in Hemelingen stellte den Antrag, die badischen Genossen aus der Partei auszuschließen.

Mehrere badische Parteiorganisationen, so u. a. die Sozialdemokratischen Vereine in Heidelberg, Vörrach und Freiburg l. B. ipachen sich für die Budgetbewilligung, wie sie gelassen ist, aus. Der Verein in Forzheim will die Angelegenheit in einer besonderen Versammlung mit Referat und Korreferat behandeln.

Gewerkschaftliches.

Unter den Angestellten der Straßenbahn in Hanau gibt es. Es haben wiederholt Versammlungen stattgefunden, in denen die übermäßig lange Arbeitszeit und die geringe Bezahlung scharf kritisiert wurden. Eine Versammlung, die in der Nacht vom Samstag zum Sonntag stattfand, nahm eine Resolution an, in der mit dem Streit gedroht wird, wenn die Verhältnisse sich nicht bald ändern werden.

lokales.

Sant, 26. Juli.

Das 25-Pfennig-Stück hat wenig Anklang im Publikum gefunden, was daraus hervorgeht, daß die Bestände dauernd zur Reichsbank zurückfließen. Augenblicklich sind im ganzen zwei Millionen neuer 25 Pfennig-Stücke zur Ausprägung vorgelesen. Sollten die Bestände noch weiter an die Reichsbank zurückfließen, so daß die Abrechnung des Publikums gegen das neue Geldstück noch deutlicher zutage tritt, dann sieht dem nichts im Wege, daß die weitere Ausprägung der 25 Pfennig-Stücke eingestellt wird, zumal schon früher die Münze viel bemängelt wurde. Ferner ist die Ausprägung von Kupfermünzen etwas eingeschränkt worden, da augenblicklich genähig Kupfergeld im Umlauf ist und der Bedarf an dieser Münze anscheinend nicht so groß ist, wie im allgemeinen angenommen wird. Auf der Reichsbank befindet sich ein großer Bestand an Kupfergeld.

Ein Schlachtermeister aus Wilhelmshaven sendet uns die Feilscherzeitung vom 23. Juli, in der in einem längeren Artikel auseinandergesetzt wird, daß in Wien der 42 Jahre alte Schlachtermeister Ignaz Ranglbauer, Vater von vier Kindern, wegen der traurigen Verhältnisse im Schlachtereis sich das Leben genommen hat. — Der Schlachtermeister, der uns die Feilscherzeitung überliefert hat und der angibt, ein Leser des Volksblattes zu sein, fragt — jedenfalls im Hinblick auf den Artikel über die mutigen Frauen von Aremis in der letzten Sonntagsbeilage des Volksblattes —, ob wir auch dies der Wahrheit gemäß bringen und ferner, wie es mit den Schlachtern der Schlachthofgemeinschaft Wilhelmshaven-Rätlingen steht?

Wie wir gehört haben, wollen die Schlachtereigenen hier in eine Lohnbewegung treten. Sollte die Frage des Schlachtermesters schon eine gewisse Ablehnung bedeuten? Die Öffentlichkeit müßte sich dann ja etwas näher mit den Verhältnissen im Schlachtereis befassen. Aber der Schlachtermeister kann sich auch sonst beruhigen. Auf einen Schlachtermeister, dem das Geld mitteil, kommen über hundert Geiseln, die vom gleichen Schicksal heimgelacht werden. Wenn der Schlachtermeister ein eifriger Leser des Volksblattes ist, so wird er auch wissen, daß die Sozialdemokratie das Geld im allgemeinen aus der Welt schaffen will. Die Konjunktur des Schlachtermesters würde also sein, ein eifriger Anhänger der Sozialdemokratie zu werden.

Mehrere Schlachtereien wurden am Sonntag hier und in Wilhelmshaven zwischen Marinern und Zivillisten verhaftet. Das Meiste spielte dabei eine Rolle. Ein Matrose mußte ins Lazarett gebracht werden.

Wilhelmshaven, 26. Juli.

Nachstehende münzpolizeilichen Verordnungen hat der Bundesrat unter dem 23. Juli 1910 erlassen:
§ 1. Medaillen und Marken (Kellame, Rabatt, Epfel, Epfel, und sonstige Wertmarken) dürfen nicht das Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein. Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reich geltenden Münzart oder die Angabe eines Geldwertes enthalten. Von dem Verbot im Abs. 1 Satz 1 ist das auf Denkmünzen

etwa in abweichender Gestaltung angebrachte Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten ausgenommen.

§ 2. Marken (§ 1) dürfen nicht mit einem Durchmesser von mehr als 20 bis einschließlich 22 mm hergestellt werden. Dies gilt auch für Medaillen aus unedelmetall, die zu geringen Preisen für den Massenablaß angefertigt werden.

§ 3. Medaillen und Marken von ovaler oder von dreieckiger Form werden von der Vorarbeit im § nicht berührt. Diese Medaillen und Marken sowie die Medaillen und Marken mit einem Durchmesser von wenigstens 41 mm sind von dem Verbot im § 1 Satz 1 ausgenommen.

§ 4. Die in den §§ 1 und 2 enthaltenen Beschränkungen finden keine Anwendung auf solche Medaillen und Marken, die für das Ausland hergestellt und unmittelbar ausgeführt werden.

§ 5. Es ist verboten, Münzen, die auf Grund der Reichsmünzgesetzgebung vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, nachzumachen und solche nachgemachte Münzen in den Verkehr zu bringen oder sonst zu vertrieben, sofern diese nicht unter einer selten metallischen Verbindung Bestandteile anderer Gegenstände bilden.

Herr Stadtkreuzer Berchelt, der zum Bürgermeister in Bremer gewählt worden, tritt sein neues Amt, wie gemeldet wird, am 1. September an.

Von der Werk. Den Vertriebsbeamten und Angestellten ist der Mittwochnachmittag wieder freigegeben. An diesem Tage wird mittags durchgearbeitet bis 2 1/2 Uhr, wie früher an allen Wochentagen. Es soll die durchgehende Arbeitszeit für die Angestellten überhaupt wieder eingeführt werden. An die durchgehende achtstündige Arbeitszeit der Arbeiter sollte man dann aber auch denken.

Theater in Burg Hohenzollern. Wir haben schon gefeuert kurz angedeutet, daß vom 1. August ab das hier rühmlichst bekannte Ensemble des Bremer Stadttheaters wieder Gastspiele geben wird. Aus dem Theaterbureau wird berichtet: Schon die Namen der zur Aufführung vorgesehenen Autoren zeigen, daß hier in der Tat ein herborragendes literarisches Programm von einer ungewöhnlichen Vielseitigkeit geboten wird. Von Hermann Sudermann werden Die Schmetterlingsflucht und Johannisfeuer, von Henrik Ibsen Rosmersholm und Gespenster, von Arthur Schnitzler Diebstahl gegeben. Georg Engel, dessen Drama Im Hasen am Himmelsturztagste ein so einheitlich anerkannter, großer Erfolg beschiedener war, kommt neben diesem Stück, das aus vielseitige Wünsche eine Wiederholung erfährt, noch mit seinem erfolgreichsten Bühnenwerk, dem niederdeutschen Drama Lieber den Waisern zu Worte, Otto Erich Hartleben ist mit Die Lore und Die lüthische Forderung, Frank Wedekind mit Der Kammerjunker Retzow, des jüngst verstorbenen notwendigen Dichters Björnstjerne Björnson wird durch die Aufführung Die Reumärkter gedacht, und endlich ist für Freunde des Humors durch die Aufführung des lebenswichtigen Lustspiels Unsere Räte, von Hubert Henry Dantes, des lustigen französischen Schwanks Der Schlafwagenkontrollleur, von Alexander Wilson und der tollen Madame Bonnard, dessen Werke Verfasser, ausreichend Sorge getragen. — Garantiert somit der aufgeteilte Spielplan interessante theatralische Darbietungen, so kann von dem für das Gastspiel verpflichteten Personal daselbst gesagt werden, denn es besteht zum größten Teil aus den Künstlern, die auch im Mai in Wilhelmshaven wirkten und zwar aus den Damen Elise Bonné, Margarete Conrad, Wagna Laubert, Fanny Meyer-Wulans, Josefine Sid-Reubauer und den Herren Alfred Fals, Albert Rehm, Arthur Laubert, Alfred Meyer und Carl Sid. Für die Bühnenausstattung ist wieder der bewährte Dekorationsmeister des Bremer Stadttheaters, Herr Alfred Witzels genossen worden. — Nach alledem darf dem Augustgastspiel der Bremer Künstler berechtigterweise mit großem Interesse entgegengekehrt werden.

Seppens, 26. Juli.

10 Mark Abonnementsgelder des Nordd. Volksblattes verlor am 16. Juli ein Zeitungsträger auf dem Wege vom Altensteichweg über den Rißweg nach Seppens. Der eheliche Finder wird gebeten, das Geld in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 26. Juli.

Die kombinierte Parteiversammlung am Sonntag in der Tonhalle nahm einen interessanten Vortrag des Gen. Hug entgegen über sozialistische Bewegungen und Systeme. Der Vortrag zerfällt in mehrere Teile und wird in nächster Zeit Genosse Hug das Thema vorstellen. — Wobann beschäftigt sich die Versammlung mit dem Statutenentwurf zur Landesorganisation, zu dem in zwei Punkten Abänderungsanträge gestellt wurden. Einmal wurde gewünscht, die Zahl der Wahlkreise, welche außerordentliche Konferenzen beantragen können, von drei auf zwei herabzusetzen, ferner die abzuführenden Beiträge zur Landeskasse nur von den männlichen Mitgliedern zu erheben. — Die Delegiertenwahl zur Landeskonferenz wurde alsdann erledigt und der Bericht über die Jugendbewegung gegeben. — Unter Berücksichtigung wurde eine Ausschlußfrage erörtert, zu der jedoch Anträge nicht zugelassen werden konnten. — Seitens Genossen aus dem Mauerberuf wurde weiter Einpruch erhoben gegen einen Beschluß der Genossen der Stadt, wonach Mauerer, welche dem Austritt aus dem Gewerkschaftsverband das Wort reden, wegen mangelnden Solidarietätsgefühls zu Parteimitgliedern nicht gewählt werden können. Lieber diesen Punkt entspann sich eine lebhaft Debatte. Von allen Genossen wurde der Austritt aus dem Kartell mißbilligt; solche Mißbilligungen führen zur Schwächung der allgemeinen Arbeiterbewegung und können die Aktionsfähigkeit der Arbeiterkraft. Daß gerade jetzt nach dem großen Kampf im Mauerberuf die Mehrheit der Mauerer den Anschluß an das Kartell wieder abgelehnt habe, wo die Mauerer vorher an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterkraft zu appellieren gezwungen waren, ist tief bedauerlich. — Die Mauerer suchten ihr Verhalten damit zu rechtfertigen, daß ihnen vom Kartell zu wenig entgegengekehrt sei und daß einzelne Genossen

durch ihr Verhalten gegen die Mauerer die Spannung vergrößert hätten. Diese Einrede wurde aber nicht gelten gelassen. Eine Generalfahrt habe von dem Kartell auch nur annähernd so viel zurück bekommen, als das Baugewerbe, deshalb könne vom mangelnden Entgegenkommen keine Rede sein. Die leitenden Personen der Mauerer hätten in ihrer Organisation keine richtige Darstellung der Differenzen mit dem Kartell gegeben, somit hätte der Austrittsbeschluß gar nicht gefaßt werden können, oder die Mauerer seien völlig indifferent den Allgemeininteressen gegenüber. Schließlich wurde die Debatte abgebrochen, die hoffentlich den Mauerern gezeigt hat, daß sie auf dem falschen Wege sind.

Zum Kampfe in Hoppers Brauerei. In dem Bericht über die Verammlung am Sonnabend sind die als „bestehend“ aufgeführten Löhne der Klosterbrauerei als diejenigen Löhne zu betrachten, die vor Inkrafttreten des neuen Tarifs in Geltung waren. Durch den neuen Tarif in der Klosterbrauerei sind diese Löhne weiter erhöht und für den Winter wird die neunstündige Arbeitszeit eingeführt, für den Sommer besteht die 9 1/2stündige fort. Damit fallen die Vergleiche noch weiter zu Ungunsten Hoppers aus und zeigen so recht, wie schlecht die Arbeitsverhältnisse bei Hoyer sind, zumal, wenn man weiter in Betracht zieht, daß Hoyer Brauer gar nicht beschäftigt. Während in der Klosterbrauerei Arbeiter, welche die Arbeit Gelehrter verrichten, auch deren Löhne bekommen, werden die Arbeiter bei Hoyer, die Brauerarbeit verrichten, mit den Löhnen für Hilfsarbeiter abgesehrt.

Osternburg, 25. Juli.

Der Wahlvereinst Osternburg ladet alle Parteigenossen zu seinem am Sonntag in der Tonhalle stattfindenden Sommerfest ein. Dasselbe besteht in Aufführungen jeglicher Art und großem Festball, unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitervereine Osternburgs.

Nordenham, 26. Juli.

Einen Vortrag über die Verhältnisse hielt Montag abend in öffentlicher Versammlung im Freiheits Hof im Auftrage des Magistrats und Stadtrats Herr Straßensoldatendirektor Roth-Bedda. Die Versammlung war nur von etwa 65-70 Personen, darunter etwa ein Drittel Bürgerliche, besetzt. Obwohl Herr Roth sehr sachlich sprach, war sein Referat doch von Anfang bis Ende ein großes Rechenexempel und behandelte fast ausschließlich die Technik der Stimmzählung und Stimmengültigkeit, jedoch aus sehr viele Teilnehmer erklärten, sie hätten den Inhalt nicht erfaßt. Um so bestemmender und überraschender war es, als der Leiter der Versammlung, Herr Bürgermeister Schumacher, kurzerhand — ohne daß es möglich war, diese oder jene Frage zu stellen — die Versammlung schloß. Es wird, um noch größere Klarheit über den Wert und das Wesen der Verhältniswahl zu verbreiten, in aller Kürze wohl noch eine Versammlung von den Interessenten einberufen werden.

Emden, 26. Juli.

Parteiversammlung. Am nächsten Freitag findet eine Parteiversammlung statt, in der neben der Bericht erstattung von der Kreiskonferenz und Delegiertenwahl ein Vortrag gehalten wird.

Das Gewerkschaftsloft nahm einen schönen Verlauf. Von Leer waren zwei Dampfer mit 800 Personen gekommen. Von Norden ebenso eine stattliche Anzahl. Am dem Festzuge beteiligten sich circa 2000 Personen. Die Festrede hielt Gen. Schöning aus Berlin. Nachher fanden Kinderbelustigungen sowie Aufführungen und Ball statt.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Rastede besitz ein Zirkelmeister eine Henne mit vier Beinen. Die überflüssigen zwei Beine sitzen auf dem Rücken. — Der Bazar für das ammerländische Waisenhaus in Zwischendorf ergab einen Ueberschuß von 12 000 Mk. — In Forsteln fiel eine Frau, die an Krämpfen leidet, mit ihrem drei Monate alten Kinde auf der Diele im Krampfanfalle hin, wobei das Kind erstickte und durch eine Gehirnerschütterung getödtet wurde.

Aus aller Welt.

Ein Berliner Theaterdirektor verhaftet. Der ehemalige Direktor des Friedrich-Wilhelm-Städtischen Schauspielhauses, Willi Sondernann, ist in seiner Wohnung unter dem Verdacht der Raubtatschänder verhaftet worden. Er hatte infolge finanzieller Schwierigkeiten die Leitung des genannten Theaters nur kurze Zeit innegehabt. Später suchte er für ein vorgehabenes Unternehmen Kapitaler und Vertreter, denen er Rationen in 300 000 Mark abnahm. Er legte die Ration in ein Kuvert und verpackte es, um es in Gegenwart des Rationensellers bei einer Bank zu deponieren. In Wirklichkeit aber legte er Kuverts mit ganz minderwertigen Bergwerksaktien vor; er benutzte dazu zwei gleichartige Kuverts. Durch den Verdacht eines Bewerbers kam die Sache an Tageslicht.

Ein Schwindler, der sich für einen Postoffizier ausgab, brandschloß mit mehreren Polizisten, die seinen Verfehlen Folge leisteten, eine Anzahl Häuser. Der italienische Hauptmann von Ripen ist noch nicht erwischt.

Ein achtjähriger Doppelmörder. In trunkenem Zustand nahm der erst achtjährige Sohn des Budapester Gymnasiallehrers Wareschky in Abwesenheit seiner Eltern die Flinte seines Vaters von der Wand und löste seine dreijährige, auf dem Fußboden spielende Schwester durch einen Schuß in den Kopf. Darauf richtete er die Flinte gegen das 17jährige Andernemädchen und tötete dieses gleichfalls. Der jugendliche Doppelmörder ist gefaßt. Es ist nicht gelungen, seiner bisher habhaft zu werden.

Schweres Dampferunglück. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag stießen auf der Havel bei Redlig die Personendampfer Siegesfürst und Babelsberg zusammen. Der Anprall war sehr heftig. Babelsberg, auf dem sich eine größere Anzahl von Mitglidern des Adambischen Turnvereins befand, sank fünf Minuten nach dem Zusammenstoß. Trotz der nach der Kollision unter den Passagieren ausgebrochenen Panik konnten alle Fahrgäste nach dem Siegesfürst gerettet werden, obgleich sich auf diesem Schiff

bereits 300 Menschen befanden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur ein Waiskinds des Babelsberg erlitt leichtere Verletzungen.

Ein fürchtbares Unwetter ist über Oberitalien, besonders über Mailand und Umgebung niedergegangen. In Soriano, wo mehrere Fabrikshöfen einströmten und Dächer abgedeckt wurden, sind mehrere Personen umgekommen. In den Fabriken von Balanghella wurden acht Personen getödtet und viele verletzt. In einer Fabrik zu San Vittore Diana wurden drei Personen getödtet und dreißig verletzt. In den Fabriken zu Legnano wurden drei Personen getödtet und verschiedene verletzt. In der Seidenfabrik zu Rogno wurden eine Frau getödtet und dreißig Personen verletzt. In der Weberei zu Galliate wurde eine Frau getödtet und neun Personen verletzt. In einer Fabrik zu Canegrate wurden drei Personen getödtet und verschiedene verletzt. Ein kleines Haus in Manera bei Novellasca wurde durch den Blitz zerstört, wobei zwei Personen aus dem Leben kamen. In der Nähe des Bahnhofes Novellasca flog ein Haus zusammen, wodurch drei Personen getödtet und verschiedene verletzt wurden. In Genu wurden verschiedene Häuser stark beschädigt und viele Personen verletzt. In manchen Distrikten wurden die Felder hart verunstaltet, Bäume entwurzelt und kleine Häuser zerstört. Ingesamt sind während des Sturmes etwa fünfzig Personen ums Leben gekommen und einige Hundert schwerer oder leichter verletzt worden. Der Schaden und namentlich die Verheerungen der Ernte sind ungeheuer.

Nach aus Frankreich werden Unwetter gemeldet. Am Freitag traf unter anderem der Blitz bei Vaucelles eine Anzahl Schulkinder, die aus der Schule nach zu Hause zurückkehrten. Ein Knabe wurde getödtet, mehrere andere wurden verletzt.

Kleine Tageschronik. Auf dem Postwagen des Berliner Jugender um 1,32 Uhr nachts in Hannover eintrifft, wurde am Sonnabend die Leiche eines Soldaten der Magdeburger Garnison mit schweren Verletzungen und Knochenbrüchen entdeckt. — In Stade ist eine Schiffer mit 100 Schafen total niedergebrannt. — In der Danziger Wucht sind bei einem Sturm vier Fischer, darunter Vater und Sohn, ertrunken. — Ein großer Brand hat in Jägerdorf eine Dampf- und eine Sägemühle zerstört. — Bei Lissa verbrannten drei Kinder. — Am Dorfe Wäljow bei Kolberg wurde ein Soldat, der als Grenadier dorthin verlegt, ermordet. Der Täter, ein Bauernsohn, verlor Selbstmord. — Der Postkoffer übernahm Wüste überlag und umfiel am Sonntag die englische Flotte von 130 Kriegsschiffen in einer Höhe von 700 Fuß. — Der Zeroll von Dänkirchen lag am Sonntag einen Ballon aufsteigen. Derselbe trieb ins Meer. Mit großer Mühe retteten die Anwesen das nackte Leben durch Schwimmen. — Aus der Agentur der russisch-sibirischen Bank in Newyork wurden für 600 000 Mk. Wertpapiere geliehen. — Der Dampfer Venus geriet an der Küste von Florida in Grund. Der mit einer Marconi-Tasche herbeigekommene Dampfer Comand hat die Passagiere übernommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Juli. Die sozialdemokratischen Wahlvereine werden heute abend zum Magdeburger Parteitag Stellung nehmen.

Hamburg, 26. Juli. Die Werkstiftler haben gestern zu den Forderungen der Werftarbeiter Stellung genommen. Das Resultat ist noch nicht bekannt.

Sahlg, 26. Juli. In der Badeanstalt wurden einem Herrn 270 Mk. gestohlen, die er beim Bademeister abgegeben hatte. Er hatte die Marke verloren, mit welcher der Finder das Geld abhob.

Köln, 26. Juli. Vom Oberrhein wird starkes Steigen des Wassers und Hochwasser gemeldet. Am Niederrhein stehen weite Flächen unter Wasser. Vom Getreide sind nur die Ähren sichtbar.

Kaiserlautern, 26. Juli. Beim Inkerlegen mittels Hoches ertranken drei Soldaten des 22. Infanterieregiments zu Zweibrücken im Schwarzbach.

Paris, 26. Juli. Aus Nizza wird gemeldet: Boggersen brach in dem Dorfe Luzerane Feuer aus; drei Kinder verbrannten in Abwesenheit der Eltern; die Mutter, die zur Rettung der Angehörigen herbeieilt, erlitt schwere Brandwunden.

Durham (Engl.), 26. Juli. Hier entgleiste ein Zug fünf Personen wurden getödtet.

Barcelona, 26. Juli. Die Kohlen- und Dockarbeiter am Rai haben beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Newyork, 26. Juli. Aus vielen Gegenden der Vereinigten Staaten wird große Hitze gemeldet. Hier starben zwölf, in Pittsburg sechs, in Philadelphia vier, in Boston zwei Personen infolge Hitzschlags.

Ottawa (Amerika), 26. Juli. Der Präsident der Eisenbahngesellschaft hat das Anerbieten des Arbeitsministeriums betr. weitere schiedsgerichtliche Verhandlungen abgelehnt mit der Motivierung, daß die Zeit solcher Verhandlungen vorbei sei. Der Präsident der Union der Bahnangestellten erklärte, daß die Union die Ausschüßigen unterstützen und daß die Gesellschaft den Kürzeren ziehen werde.

Briefkasten.

H. A. Kurth. Schreiben ohne Namensunterschrift wandern kurzerhand in den Papierkorb.

Wetterbericht für den 27. Juli.

Rühl, veränderlich, Regenpausen, ziemlich frisch, etwas böige Westwinde.

Hochwasser.

Mittwoch, 27. Juli: vormittags 4.38, nachmittags 4.44

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Dieszu eine Beilage.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
Bant, Wilhelmsh. Str. 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Moonstr. 71a
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

10 Mark verloren
auf dem Wege vom Altendeichweg
nach Heppens über den Richtweg
beim Kassieren von Abonnements-
Geldern. Der ehrliche Finder wird
gebeten, das Geld in der Exped. d.
Nordd. Volksblattes abzugeben.

Reibhölzer
1 Paket 28 Pf., 10 Paket 2.70 Mk.,
100 Palette 26 Mk.
J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Konsum- u. Sparverein
für Bant und Umgegend
e. G. m. b. H.
Wir empfehlen unseren Mit-
gliedern unsere

Sparkasse
zur fleissigen Benutzung.
Einlagen werden mit 4 Proz.
verzinst. Täglich geöffnet vorm.
von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, nachm.
von 3 1/2 bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück
R. Zerfuss
Deutst.

Eduard Dittmanns Buchhandlung
Bant :: Mitscherlichstr. 2.

Bringe meine
:: Buch- und Papierhandlung ::
in empfehlende Erinnerung.
Lieferung sämtl. Zeitschriften
und Modejournale.
Bestellungen auf Parteiliteratur,
Vroschüren u. i. m. werden prompt
ausgeführt.
Lieferung von Laternen, Stöcken
und Fahnen für Vereine zu Aus-
flügen.

Prima neues
Sauerkraut
empfiehlt
Alb. Wilkens
Bant am Markt.

Die Meldestelle
für verkaufene Kinder be-
findet sich bei
Franz Schönbeck, Bant,
Restaurant Peterhof, Peterstr.
Plakate liefern Paul Hug & Co.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen **Schuhwaren** von den
einfachsten bis zu den elegantes-
ten in nur modernen, gut passen-
den Formen. Speziell außer-
ordentlich gut gearbeitete Schuh-
stiefel für Knaben und Mädchen.

**Heute Beginn unseres diesjährigen
großen Inventur-
Räumungs-Ausverkaufs**

In allen unseren Abteilungen sind große Posten Waren
zum Verkauf ausgestellt, welche
bis zu 33 1/3 Proz.
in den Preisen ermäßigt sind.

Es kommen unter anderem zum Verkauf:

Tassen extra groß, bunt decoriert Stück	10 \$	Satz Schüsseln weiß, große Form	68 \$
Eßteller glatt, tief und flach 3 Stück	20 \$	Satz Schüsseln bunt, große Form	88 \$
Eßteller gereiht, tief und flach 3 Stück	25 \$	Große Suppenshüsseln weiß, 22 u. 29 \$	
Eßteller groß, bunt und blau Stück	10 \$	Große Gemüseshüsseln bunt, 18 u. 32 \$	
Kinderbecher bunt Stück	6 und 8 \$	Untertassen große 10 \$ kleine 10 \$	

Ein grosser Posten Waschservice
in nur modernen Formen und Formen.

Sofie bunt decoriert, Steilig, regul. Wert 2.35, jetzt	1.58 \$	Neapel eleg. mod. Muster, Steil, regul. Wert 3.85, jetzt	2.65 \$
Lotte bunt decoriert, Steilig, regul. Wert 4.25, jetzt	2.85 \$	Florenz creme mit Gold, Steil, regul. Wert 5.35, jetzt	3.85 \$
Erna bunt decoriert, Steilig, regul. Wert 4.35, jetzt	2.98 \$	Venus creme mit Gold, große Form, regul. Wert 6.50, jetzt	4.85 \$
Lucie creme m. Goldfarb, Steil, gr. Form, regul. Wert 6.20, j.	4.65 \$	Geuna creme mit Goldfarb, St. gr. Form, regul. Wert 9.85, j.	6.25 \$

Große Waschbeden gemust., von Servicen, St.	88 \$	Große Suppenterrinen m. Ded. Stück	98 \$
Wasserkannen von Servicen Stück	88 \$	Saucieren mit Henkel Stück	39 \$
Toiletteimer mit Dedel Stück	235 \$	Feringstapfen oval Stück	97 \$
Nachtgeschirre Stück	28 und 38 \$	Posten Blumenkübel i. versch. bunt, dieserlet Ruft., St. 78, 98 \$	

Komplette Tonnen-Garnituren
in den modernsten Formen und Mustern, 22steilig,
von Mark 5.85 an.

Gebr. Fränkel
Marktstraße 50 :: Verl. Gölkerstraße 16.

+ Frauen! +
Bei Beschwerden, Störungen und Stockungen der Blutzirkulation
gebrauchen Sie bitte meine echten extrastarken
Menstruationstropfen „Favorit“
à Flasche 6.00 Mk.
E. Homberg, Marktstrasse 27a.

Transportable
Akkumulatoren-Batterien
werden sauber u. billig geladen.
Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadewassers Elektrizitätswerk
Heppens, Gölkerstraße.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen nur erstklassige
Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Bezirk 14.
Mittwoch den 27. Juli,
abends 8 Uhr:

Versammlung
bei Daniels, Mischelstr.

Bezirk 27.
Mittwoch den 27. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Mischel, Wilhelmsh. Straße.
Vollzähl. Erscheinen dring. erfordert.

„Verband der“
Gemeinde- und Staatsarbeiter
(Wilhelmsh.-Nähtingen.)

Unser diesjähr. Ausflug
findet am **Sonntag d. 31. Juli**
nach dem Urwalde statt. Abfahrt
von Wilhelmshaven 9.30 Uhr.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Leser- und Diskutierklub
der Frauen
Nähtingen-Wilhelmshaven.
Dienstag, 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in Sadelwassers Dvohl.
H. a. Vortrag über Sozialismus
und Militarismus.
Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Verein für
Kirsch- u. Gellg.
nacht zu Bant.
Mittwoch, 27. Juli
abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung
im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Guitarre-Zither
(Original Menzenhauer) zu verkaufen.
Wilhelmsh., Kaiserstr. 72, part. v.

Todes-Anzeige.
Montag nachm. 3 Uhr starb
nach kurzer, heftiger Krankheit
unsere liebe kleine Tochter und
Schwester
Anchen
im zarten Alter von 1 Jahr
3 Monaten. Dieses bringen
mit der Bitte um stille Teil-
nahme tiefbetrübt zur Anzeige
Bant, d. 25. Juli 1910
Hörsenstraße 55
Siebel Finken und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachm. 3 Uhr auf
dem Friedhofe in Schaar statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Teil-
nahme lagen wir auf diesem Wege
unsern herzlichsten Dank.
Bant, den 26. Juli 1910.
Johann Kramer
nebst Angehörigen.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
haben eine große **Werkstatt** im
Hause, wo jede **Reparatur**
lowte Anfertigung nach Maß,
speziell für kranke und empfind-
liche Füße, in kürzester Zeit
ausgeführt wird.

Weitere Preßstimmen zur badischen Budgetbewilligung.

In der Neuen Zeit schreibt Genosse Fr. Mehring: „Eigentlich haben die badischen Vorparlamentarier eine sehr ernste Seite. Es ist tief bedauerlich, daß die badische Landtagsfraktion in einem Augenblick, wo die Aussichten der Partei so günstig stehen wie noch nie, einen so schweren Disziplinbruch begeht, wie er ebenfalls noch nie in der Partei dagewesen ist, und dazu schweigen kann und wird die Gesamt-partei gewiß nicht. Der Parteivorstand hat denn auch bereits diese „schwere Verletzung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei“ gebührend gekennzeichnet, und der Parteitag wird der Wiederholung ähnlicher Dinge einen Nadel vorzuschleiben wissen. Allein die Partei wird sich ihre frohe Kampfstimmung nicht durch diese Epifode trüben lassen. Soweit sich bisher die Parteipresse darüber geäußert hat, ist es mit derselben überlegenen Ruhe gegegangen, womit Engels die Kräfteverhältnisse des „Rantow-Badisch“ zu betrachten pflegte.

Man mag gern anerkennen, daß, wenn sich die badische Landtagsfraktion für ihre Seitenprünge auf die „besonderen Verhältnisse“ ihres Ländchens beruft, solche Verhältnisse wirklich bestehen. Baden ist von jeher die eigentliche Heimat jenes heiteren Particularismus gewesen, der die Republik will, aber den Großherzog auch. Und der, wenn er je überall in Deutschland geherrscht hätte, der deutschen Nation als solcher den Garaus gemacht haben würde. Freilich kann dieser heitere Particularismus auch einmal ein sehr trauriges Ende nehmen, wie gerade auch die Geschichte Badens beweist.

Im achtzehnten Jahrhundert bestand das damalige Markgrafenland Baden nur aus einigen Flecken deutscher Erde, die, von der Schweizer Grenze bis über Karlsruhe hinab zerstreut, kaum dreißig Quadratmeilen umfahnten und zum Reichsober ganz 95 Mann stellten. Erst als Napoleon sich durch einige süddeutsche Mittelstaaten feste Stützen seiner Fremdherrschaft schaffen wollte, wurde die bescheidene Fläche fast verdreifacht. Napoleon schützelte das rechtsrheinische Ufergebirge von Konstanz bis Mannheim, ein unabhäufiges Gewir von geistlichen, fürstlichen, geistlichen, reichsritterschaftlichen und reichsgräflichen Territorien, zum Großherzogtum Baden zusammen, das, sechszig Meilen am Rhein hingezogen, an seiner schmälsten Stelle nur zwei Meilen breit, fast ganz aus Grenzgebieten bestand.

Die konstitutionellen Verfassungen, womit die süddeutschen Fürsten nach dem Sturz Napoleons vorgingen, entsprangen der Sorge um den Zusammenhalt ihrer künstlich konstruierten Staaten. Die kleinstaatliche Souveränität lief dabei keine Gefahr; im Gegenteil erhielt sie sich auf diese Weise härter, als sie sich auf irgendeine andere Weise hätte erhalten können. Würden ihre die Kamern zu ausfällig, so hätte sie sich auf den Bundesstag; bedrängte sie der von Österreich und Preußen beherrschte Bundesstag, so hätte sie sich auf die Kamern. Da Baden der am stärksten konstruierten dieser Staaten war, so erhielt er die liberalsten Verfassungen, und in dem Selbstbewußtsein des konstitutionellen Mutterlandes verschmolzen die tausend Trümmer, aus denen das Großherzogtum Baden zusammengesetzt worden war. Überall in Deutschland feierte der vormärzliche Liberalismus die badischen Kamerngebilden, wie Kottke und Welcker und Jähres, als die Vorbur der bürgerlichen Freiheit in denselben übersehenswerten Tönen, die das Berliner Tageblatt heute den Genossen Frank und Kolb widmet.

Der Ursprung des badischen Konstitutionalismus ergab aber seine völlige Nichtigkeit. Die einander folgenden Fürsten des Landes, die sich nur dadurch unterschieden, daß bei dem einen mehr die Adomilligkeit, bei den anderen mehr der Stumpf sinn überwiegt, benutzten die Verfassung zu dem Gaukel- und Schauelssystem, das sie notwendig gemacht hatte, und je mehr der badische Konstitutionalismus seinen eigentlichen Zweck als Werkzeug der fürstlichen Souveränität erfüllte, umso mehr verflüchtigte sich sein Zweck als Werkzeug der Volkinteressen. Die vormärzliche Reaktion wirtschaftete in dem Ländchen trotz aller schönen Kamernreden ebenso ungeniert oder noch ungenierter als anderswo. Erst als sich die Vorboten der Revolution meldeten, mußte sie ihre sich hochmütig blühenden Segel ein wenig einziehen.

Nun aber zeigte der badische Konstitutionalismus, daß er keineswegs der unentwegte Vorläufer der bürgerlichen Freiheit war, den die Mitwelt in ihm bewundert hatte. Gerade seine längeren Äpfel, wie die Bassermann und Maiba, befanden eine sehr patriotische Reizung, mit der trübsel gewordenen Reaktion profitabile Geschäftchen zu machen, Geschäftchen, die sich nicht einmal, wie die der rheinischen Liberalen, mit materiellen Klasseninteressen entschuldigen ließen, denn eine große Industrie gab es in Baden noch so gut wie gar nicht. Andere Kamerngebilden blieben freilich Ironischer, und sie nannten sich sogar „Sozialdemokraten“, wie die Brentano und Struve, aber sie waren es nicht einmal in der damaligen kleinbürgerlich-demokratischen Bedeutung der Worte. Vielmehr, wenn die nunmehrige Scheidung der badischen Opposition in Liberale und Radikale den Sinn hatte, daß die Liberalen sich als mehr oder weniger ehrgeizige Streiber und rücksichtslose Stellenjäger entpuppten, so waren die radikalen zwar ihrer eigenen Meinung nach revolutionäre, aber tatsächlich kleinbürgerlich beschränkte Politiker, die, als ihnen die Erhebung der Masse im Frühjahr 1849 das Heft in die Hand gab, ihre ganze Politik danach einrichteten, daß sie sie vor dem durch die Massen aus dem Lande gejagten Großherzog bei seiner etwaigen Rückkehr osantworten könnten.

Was bei dieser famosen Taktik herauskam, hat Engels in seinen Vorlesungen über die Reichsverfassungslampagne drastisch geschildert. Die Republik mit dem Großherzog an der Spitze erwies sich, so schön auch dies politische Ideal in patriotischen Träumen erscheinen mochte, als eine äußerst klägliche Wirklichkeit, die ihre historische Weide nur durch das Blut schuldloser Männer erhielt, die der „Rartälchenprinz“ in ruchloser Grausamkeit verschüttete, und durch den Mut anderer Männer, wie Friedrich Engels, Joseph Woll, Johann Philipp Becker, Wilhelm Liebknecht, die freilich nie dem Zylinder aufgelüßt haben, um einen toten Großherzog zur Gruft seiner Väter zu geleiten oder einer lebenden Großherzogin die silberne Krone zu überreichen.

Vergegenwärtigt man sich die badische Geschichte, die hier natürlich nur in ganz groben Umrissen gezeichnet werden konnte, so wird man über die Vorgänge, die sich gegenwärtig, zum Gaudium aller Parteigegner, in badischen Landtag abgepielt haben, noch am mildesten urteilen. Man mag nun freilich einwenden, seit sechs Jahren habe sich das Blatt gewendet, seitdem sei auch Baden mehr und mehr in den großen Strom des Weltverkehrs gerissen worden. Das kann sich aber nun gerade nicht in seinen Kamern geltend machen! Denn mit dem badischen Konstitutionalismus ist heute noch nicht mehr los als vor sechs Jahren.

Tagegen werden allerdings die Jahrzehnte an der Bevölkerung des Ländchens nicht spurlos vorübergegangen sein, und so ist die Hoffnung gestattet, daß die proletarischen Wähler in Baden die Politik ihrer Erwählten zu berichtigen wissen werden. Sollte diese Hoffnung democh trügen, so wird der badische Zweig der Sozialdemokratie zwar auch die Gesamtpartei, aber noch viel mehr sich selbst schädigen; der Baum kann eher eines Zweiges entbehren, als ein Zweig des Baumes. Aber wir glauben nicht daran, daß die badischen Parteigenossen noch nach bald vierzig Jahren das bisher nur lächerliche Hohwort Zeitfisches zur traurigen Wahrheit machen werden: „Das Zusammenwachen der Sozialdemokratie mit dem Particularismus berechtigt uns zu guten Erwartungen; eine der Zukunft sichere Macht verbündet sich nicht mit einem Leichnam.“

Ueber die Illusion der bürgerlichen Presse nun gar, als könne die Taktik der badischen Landtagsfraktion irgendwie auf die Taktik der Gesamtpartei einwirken, lohnt es sich nicht, ein ernsthaftes Wort zu verlieren. Der Wunsch ist hier wieder einmal der Vater des Gedankens. Oder bildet diese Presse sich wirklich ein, daß — um einen Vergleich aus einer ihr verständlichen, also aus der bürgerlichen Sphäre zu wählen — die Krupp und Stumm ihre Politik einrichten könnten nach den Bedürfnissen und Reizungen der ehrjamen Bürger von Schilda?

In kleinen Landparzellen, durch die nach Ralfalles Wort die Zukunft der Geschichte nicht streicht, entscheiden sich die Geschicke des proletarischen Klassenkampfes niemals.“

In der Mainzer Volkszeitung veröffentlicht Genosse Frank einen Artikel, darin schreibt er u. a.:

„Rein vernünftiger Mensch konnte erwarten, daß die Liberalen sozialdemokratische Politik treiben würden. Aber unter der erzieherischen Wirkung unserer Zusammenkünfte machten sie Ernst mit liberalen Forderungen. Alle großen Gesetze tragen diesen Stempel und wurden gegen das Zentrum geschlossen. In dem Schulgesetz wurde die Simultanklausur erfolgreich verteidigt und befestigt, und die neue Bestimmung auf unseren Antrag aufgenommen, daß die Disziplinarstrafen gegen den Willen ihrer Eltern keinen Religionsunterricht zu beenden brauchen. Durch das neue Einkommensteuergesetz wurden, wieder auf unseren Antrag, die Einkommen bis zu 1400 Mark erheblich entlastet, die großen Einkommen stärker herangezogen. Durch die neue Gemeinde- und Städteordnung wurde zwar die allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl nur in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern bewilligt, aber der Kreis der Wahlberechtigten stark erweitert. Nicht bloß die Bürger, sondern alle Einwohner deutscher Nationalität über 25 Jahre haben unter gewissen Voraussetzungen das Wahlrecht. Unsere Bürgermeister brauchen keine Bestätigung. Durch die Neueinführung der Verhältniswahl werden wir mit einem Schläge entsprechend unserer Stärke auf allen Rathhäusern vertreten sein, ohne lokale Wahlbündnisse schließen zu müssen. Die erbitterte Gegnerschaft unserer Junker und Scharfmacher gegen das Gesetz beweist am besten, daß es unseren Nachtreibereh erweitern wird. Um die Tendenz unserer Arbeiten zu kennzeichnen, will ich noch erwähnen, daß unser Antrag auf Bestreuerung der Titel und Orden angenommen und daß schließlich der prinzipiell sehr wichtige Beschluß gegen das Zentrum von der Großblodmehrheit gefaßt wurde, die Regierung aufzufordern, im nächsten Budget 100 000 Mark für Arbeitslosenfürsorge einzustellen. Es sollten aus dieser Summe Zuschüsse an solche Gemeinden gegeben werden, die eine Arbeitslosenversicherung einführen. Daß die Fraktion dem Budget dieses Landtags, in dem die Sozialdemokratie ausschlaggebend war, zustimmen würde, wurde seit Monaten von uns als selbstverständlich betrachtet. Es gibt keine Revolution, die für alle politischen Situationen paßt — aber das oberste, ungeschriebene Gesetz jeder Politik gebietet, seine Taktik nach den Verhältnissen einzurichten. Daß wir nach einer Großblodarbeit von acht Monaten dem Zentrum den Triumph bereiten sollten, freizustellen, es sei unentbehrlich für die Erledigung des Budgets, konnten wir nicht verantworten. Da trat vor einigen Wochen ein Ereignis ein, das unsere Haltung in Frage stellte. In einer Kommissionsung äußerte der Minister des Innern v. Bodmann, ein Sozialdemokrat könne nicht vom Großherzog als Beiratsrat ernannt werden. Die Worte führten zu einem heftigen

Zusammenstoß zwischen den sozialdemokratischen Kommissionsmitgliedern und dem Minister. Die Fraktion kam auf Grund dieses Vorfalles zu dem Entschluß, das Budget abzulehnen mit der Erklärung, die Regierung mache uns die Annahme des Budgets, an dem wir so eifrig mitgearbeitet, unmöglich, weil sie uns politisch nicht als gleichberechtigt behandle.

Am Abend vor der Abstimmung über das Budget fand eine Sitzung unseres Herrenhauses statt, in der von dem Minister Baron Stözingen heftige Angriffe gegen Minister v. Bodmann gerichtet wurden, weil er durch die neue, freihetliche Gemeindeordnung die Sozialdemokratie fördere und so die Revolution vorbereite. Der Minister wird nicht zurück, sondern legte als sein Regierungsprogramm dar, die Sozialdemokratie müsse zur Mitarbeit herangezogen werden. „Die Sozialdemokratie sei eine großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes.“

In diesem offenen, mutigen Bekenntnis schien uns eine Zuträgnahme jener in der Kommission gemachten, unsere Parteileute verletzenden Bemerkungen zu liegen, und am andern Morgen beschloß die Fraktion nach kurzer Beratung, für das Finanzgesetz zu stimmen, wie es die politische Situation verlangte. Hätten wir noch Zeit gehabt, dann hätten wir gern dem Parteivorstand Gelegenheit gegeben, mit uns die Sache zu beraten. So aber waren wir gezwungen, sofort zu handeln — und wir haben es getan und werden dafür die Verantwortung tragen. Es wäre schlimm um die Partei bestellt, wenn es ihr an Männern fehlen würde, die den Mut haben, unausführbare Parteibeschlüsse unberührt zu lassen.“

Parteinachrichten.

Zur Tagesordnung des Parteitags schreibt man dem Preßbureau aus dem Parteibureau:

Auf Anfrage sei mitgeteilt, daß der Parteivorstand den Punkt „Reichstagswahlen“ nicht auf die Tagesordnung des Parteitags gesetzt hat, weil für den Fall, daß längere Zeit vor Ablauf der Legislaturperiode Reichstagswahlen stattfinden sollten, ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden soll, der sich mit den Reichstagswahlen zu beschäftigen hätte.

Die Budgetabstimmung der badischen Landtagsfraktion soll nach dem Vorschlag des Parteivorstandes nicht als besonderer Punkt der Tagesordnung behandelt werden, sondern unter Punkt 1: „Vorstandsbericht“ als Abteilung C von einem besonderen Referenten behandelt werden.

Zum Reichstagswahlkandidaten für den Bremer Wahlkreis wurde am Sonntag in einer in Bremen abgehaltenen Wahlkreisversammlung nach lebhaftiger, teilweise in recht erregter Zone geführter Debatte der Genosse Gents, Redakteur an der Bürgerzeitung, gewählt.

Angetreuer Kaffeeer. Der Maschinenarbeiter Richard Spamm in Nixdorf, der im Wahlverein die Stelle eines Bierelassierers bekleidet, ist nach Unterschlagung von rund 800 Mk. sühndig gegangen. In einem Brief, den er seinen Angehörigen zurückließ, erklärte er, daß er einem Expreßler in die Hände gefallen war und sich das Leben nehmen werde.

Gewerkschaftliches.

Die Klempnergesellen einschließlich Werkstatthilfen und Hilfsarbeiter von Wilhelmshaven-Währingen befinden sich im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Soziales.

Bant, 26. Juli.

Eine Gemeinderatsung findet am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, im Rathausitzungsloale mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl von Unterpersonen zum Abschluß verchiedener Rechtsgeschäfte;
2. Vertrag mit Müllers Erben betr. Landanlauf (2. Befugung), Uebernahme der Bürgerkassette für die den Plagläusern leitens der Bodentreditantialt gewährten Hypotheken;
3. 2. Befugung der Anleihe für die Hilfskassette;
4. 2. Befugung des Statuts gegen die bauliche Verunstaltung der Gemeinde Bant und Erledigung der dagegen eingereichten Proteste;
5. Erlaß einer Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Milch;
6. Erlaß einer Polizeiverordnung betr. den Verkauf von Speise-Eis an Kinder;
7. Anschaffung einer Adler-Schreibmaschine;
8. Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 26. Juli.

Die noch unverkauften städtischen Baupläne an der neuen Röhlenstraße hat der Architekt Rehberg-Bremen, der die modernen Offiziershäuser am Park baut, zum Preise von 20 Mk. für den Quadratmeter verkauft. Herr Rehberg hat befanntlich die landkätliche Erlaubnis, drei Stadwerke auszubauen.

Marinennachrichten. Der 22jährige Fähnrich z. S. Hans Harder aus Blankenfe ist am Freitag bei einer von den Offizieren des vor Walsund (Morwegen) liegenden deutschen Kreuzers Wlacher unternommenen Befugung des Storfjord abgestürzt und war sofort tot. Seine Leiche wurde von einem Gebirgsbad fortgeführt, konnte aber später geborgen werden und wurde an Bord des Wlacher gebracht.

Ein Schiffbau-Laboratorium soll auch an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg errichtet werden.

Seien-Schulunterrichtsstufe für Schifferkinder werden in diesem Sommer in zahlreichen Verhältnissen abgehalten. Jeder Schiffer ist gesetzlich verpflichtet, seine Kinder zum Schulunterricht zu senden, sobald er mit seinem Fahrzeug länger als acht Tage vor Anker liegt, wobei es gleich ist, ob der Vorgesetzter sich bei einem Dorfe oder bei einer Stadt befindet. Die Gemeindevorwaltung weicht den Unterricht zu gestatten hat, ist berechtigt, dafür eine Gebühr zu verlangen. Im allgemeinen wird aber hieron im Interesse der guten Sache Abstand genommen. Werden Schifferkinder während der Ferien angemeldet, so hat die betreffende Gemeinde für geeignete Lehrkräfte zu sorgen. In diesem Jahre sind wegen der jetzt herrschenden Hochflut in der Schifffahrt die Ferien-Schulunterrichtsstufe für Schifferkinder außerordentlich zahlreich. Die Kandidaten werden in Verfassungen darauf hingewiesen, für die strikte Durchführung der auf diese Stufe bezüglichen Vorschriften Sorge zu tragen.

Einsetzen für inaktive Offiziere. Die preussische Militärverwaltung hat die Absicht, noch mehr wie bisher für die inaktiven Offiziere eine Erweiterung ihrer Versorgung dadurch zu schaffen, daß weitere neue Stellen innerhalb der Heeresverwaltung, die sich für die inaktiven Offiziere besonders eignen, diesen auch vorbehalten bleiben und durch sie besetzt werden.

Seit einiger Zeit bereits werden inaktive Offiziere bei der Intendantur verwendet. Nach kurzer informatorischer Tätigkeit rücken sie dort in die höheren etatsmäßigen Stellen ein und versetzen damit den tatsächlich praktisch vorgebildeten Beamten das Vorwärts. Daß damit eine ebenso große, als auch berechtigte Mißbilligung in die Kreise dieser Beamten getragen wird, das scheint den Kriegsminister nicht entfernt zu berühren. In diesem neuen System liegt aber die weitere Gefahr, daß die Pensionierung von sonst gesunden Offizieren in noch weit höherem Maße erfolgt, sobald ihnen die Möglichkeit geboten werden kann, neben ihrer Pension noch eine gut bezahlte Stellung erhalten zu können.

Privatpazete an die Befehlshaber der Kriegsschiffe. Planer und Comoran können Privatpazete zu den bekannten Befehlshabern vorläufig kostenfrei verwendet werden, wenn sie bis zum 30. Juli 1910 bei der Firma M. H. H. u. Jürgens in Bremen einreichen. Die Rollen für die Beförderung des Bremen sind vom Abnehmer zu tragen. Mit dem Porto muß bei der annehmenden Postanstalt auch das Beförderungs-Gebühr im Seehafen entrichtet werden.

Aus dem Lande.

Edwarden, 26. Juli.

Ein Mädchen zu stark betrauntes Wilhelmshavener. Am Sonntag abend haben sich hier zwei Wilhelmshavener Ausflügler sehr unglücklich benommen. Sie waren total betrunken und taumelten hier unter kochendem Grollen umher, wählten sich auf der Straße und belästigten Frauen und Kinder. Einer wollte einem zum Meinen nach der Weide gehenden Mädchen folgen und fiel dabei in den Graben, wo ihn dann sein Begleiter herausziehen wollte, aber auch selber dabei hineinfel. Trotzdem die gehörig nah geworden waren, wurden sie nicht niedermachen, sondern verteilten unter Gegröle nach Edwarden weiter, waren aber ganz voll Schlamme und Dreck. Ein ganzer Haufen Kinder jog hinterher. Auch in Edwarden verhielten sie allerhand Unflug, besonders in einer Wirtshaus machten sie es toll und wurden an die Luft gesetzt. Hier war jedermann froh, als sie endlich auf dem Dampfer waren.

Nach hier kommen sehr viele Ausflügler, und die sind auch einmal lustig, aber so schauerhaft betagt sich selten einer. Wir haben viel Mühe gehabt und unsere jungen Leute fast mit Gewalt gehindert, sonst hätten die beiden Räuber mächtige Schläge bekommen. Das tut uns aber nicht, denn dann heißt es in Wilhelmshaven: „Geht nicht nach Edwarden, das könnt Ihr Euch nicht veranlagen, sonst verbanen Euch die Bauern.“ Wir sehen die Fremden hier sehr gern, wenn sie auch einmal ausgelassen sind; aber die Ausschweifungen darf nicht zum Kergernis werden und darf niemand davon berichtigt werden. Aber ich glaube ganz bestimmt, wenn sich Ausflügler hier wieder so schauerhaft betragen, sie nicht so gut wieder wegkommen.

Westerstedt, 26. Juli.

Selbstmord eines Unglücklichen. Der Maurer Häbbers, welcher infolge eines Falles vom Bau und einer Gelenkentzündung zum Krüppel geworden war, hat sich vor dem Hause seiner Braut in Hüllstedt eine Angel durch den Kopf gejagt. Er wurde am anderen Morgen von der Braut tot aufgefunden. Dieses Haus war auch die Geburtsstätte des einst so kernigen und fleißigen Mannes; in der Taufe fand man einen Jettel mit den Worten: „Hier bin ich geboren, hier will ich sterben.“ Häbbers hatte am Tage der Tat einen Arzt in Oldenburg konsultiert und hier die Gewißheit erhalten, daß er Krüppel bleiben bezug werden würde. Er hatte sich sofort in Oldenburg einen Revolver gekauft.

Gerichtliches.

Wenn das Quoten der Frösche erlaubt ist und wann nicht, hat kürzlich das Reichsgericht mit wahrhaft verblüffender Beiseite entschieden. In der Nähe eines künstlich angelegten Seestiches wurde viele Jahre nachher ein Sanatorium für Erholungsbedürftige errichtet. In dem Teiche leben Frösche, die mit ihrem Quaken in den Monaten Mai und Juni die Geste und auch die benachbarten Bewohner des Sanatoriums in der Nachtruhe köstern. Die Geste flohen vor der Frösche lieblichem Gemurmel oder demjenigen ihn als Mittel, um den Preis der Zimmer zu drücken. Der Inhaber des Sanatoriums machte den Besitzer des Teiches für Störung, darum Beseitigung und Schaden verantwortlich. Durch gehörige Zeichnung und Befestigung des Schlammes und Schliffes

wäre das Ueberhandnehmen der Frösche verhindert worden. Der Teichbesitzer dagegen erklärte, er hätte das alles getan, allein die Frösche kämen des nachts ohne ihn darum zu fragen aus den Nachbar-Teichen und Wäldern immer wieder in seinen Teich, der ihnen besonders behagte. Das Oberlandesgericht entschied, der Frösche Genug sei eine reine Naturgegebenheit, hierfür könne niemand verantwortlich gemacht werden. Das Reichsgericht war, wie wir einer in der Rundschau für den Deutschen Juristenbund das Recht (Hammer, Heilwing) mitgeteilten Entscheidung entnehmen, anderer Ansicht. Es ließ zwar den Fröschen in natürlichen Teichen ihr Recht auf nächtliche Gesangsübungen, dagegen erkannte es ein solches Recht nicht für die Frösche an, die sich unvorsichtigerweise künstliche Teiche als Aufenthaltsort gewählt haben. Mit den Halten von Teichen ist die Anziehung von Fröschen und der von diesen ausgehende Gesang als voranschreibbare Folge verbunden. Wird hierdurch der Eigentümer des Nachbargrundstücks in einer das Maß des Gemeingewöhnlichen und Erträglichen überschreitenden Weise belästigt, so kann er die Beseitigung der Störung jedenfalls dann verlangen, wenn der Teich als eine künstliche von Menschenhand geschaffene Anlage sich darstellt. Das ist im vorliegenden Falle unstrittig der Fall, die Anlage kann auch ohne große Schwierigkeit durch Ablassen des Wassers jederzeit beseitigt oder außer Tätigkeit gesetzt werden. — Nun liegt niemand mehr, die deutsche Justiz sei nicht gerecht.

Aus aller Welt.

Zu der Vektoren-Bombenaffäre wird mitgeteilt, daß sich das Verlangungsmaterial gegen den älteren Bruder Albert Kademeyer verhält. Es hat sich eine Reihe von Zeugen gefunden, die für Albert Kademeyer außerordentlich belastende Aussagen machen. Aus diesen geht hervor, daß er der eigentliche Urheber sowohl der Expressbriefe als auch des Bombenattentats ist. Albert und Louis Kademeyer befinden sich jetzt in Untersuchungshaft.

Ein Abenteuer der Fürstin Jussupow. Aus Petersburg wird dem B. Z. geschrieben: In den heftigen Gesellschaftskreisen erzählt man sich das Abenteuer einer lebenslustigen jungen Fürstin, das einer gewissen Planarie nicht entbehrt. Die Fürstin entstammt jener alten Familie, deren junger Erbe der Fürst Jussupow war, der vor zwei Jahren im Duell gegen einen Gardeoffizier fiel. Die Fürstin begab sich dieser Tage mit ihrem Begleiter, einem Franzosen, in eines der teuren Vorstadtrestaurants, um nach der Sitte der jungen Rebellen bei Sekt und Zigaretten eine Art Orgie zu feiern. Bald knallten die Pfropfen und flüchtige Zigarettenwolken erklangen. Alles nahm seinen programm-mäßigen Verlauf, doch als es ans Bezaubern ging, da bemerkte „er“, daß ihm sein Taschenbuch mit 2000 Rubel gestohlen sei, während „sie“ ihren Brillantarmband vermisste. Beides hatten die dunkeläugigen Zigarettenmädchen zum Ansehen mitgenommen, so daß sich jetzt die Polizei mit dem Vorkall beschäftigt.

Ein Idealist. In der Baseler Nationalzeitung findet sich folgendes nette Interat:

Idealer Künstler!

hat als Gast zum Nachessen noch einen Abend (Samstag) frei. — Generöse Offerten bliebe man unter Chiffre Z. 83 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Es ist erfreulich und kein kleines Zeichen für die gute Stadt Basel, daß der Magen dieses Ideals von einem hungrigen Künstler schon für sechs Abende in der Woche verlorst ist.

Eingefandt.

Elektrische Straßenbahn.

Zuhend auf den in Nr. 170 des Norddeutschen Volksblattes beunruhigenden Vertragsentwurf und die Ausführungen in Nr. 171 kann ich nicht umhin, einige Ausführungen zu machen. In dem Artikel heißt es: „Der Amtsvorstand und die vom Amtsrat eingesetzte Kommission haben ihr möglichstes getan, um für Röhlingen das herauszufinden, was herauszufinden war.“ Das will ich nicht in Zweifel ziehen, aber wäre es nicht besser gewesen, die Verhandlungen, aufgebaut auf einer solchen Grundlage, einfach abzugeben? Wilhelmshaven hätte verdient, mit seiner Bahn allein gelassen zu werden und Röhlingen hätte in eigener Regie ihre Bahn gebaut. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß Röhlingen weit größere Ausflüchten hat, eine Bahn zu bekommen, welche sich rentiert, als Wilhelmshaven, und zwar wenn folgende Linien in Aussicht genommen werden: 1. Linie: Vom Banter Bahnhof durch die Wilhelmshavener Straße, Grenzstr., geradeaus über Siebtsburg, Mühlenstr. bis nach Heppens, bis zur Wirtschaft Stadt Heppens; 2. Linie: von der Fortifikationsstr. event. von Reuengroden, Hölzerstraße bis zur Grenze; 3. Linie: von der Grenze in der Bismarckstr. abzuweichen von Linie I bis Sedan, die Weststr. herunter über den Bahndamm, durch die Koonitzstraße bis zur Grenze; 4. Linie: ab Bahnhof Sant, Genossenschaftsstr., Café Hilmers nach Schaar. Die Vorteile dieses Projektes wären erstens, die Allgemeinheit Röhlingens hätte Vorteil von der Bahn, während bei den in dem Vertrage vorgeschlagenen Linien nur ein verschwindend kleiner Teil der Röhlinger Gemeinden einen minimalen Vorteil von der Bahn hätten; zweitens hätten Jahrgäste der Röhlinger Bahn Anschlag an die Wilhelmshavener Bahn in der Gölter-, Marx- und Koonitzstr.; drittens könnte man vom Banter Bahnhof direkt nach Heppens fahren. Die Hauptsache aber ist, daß Röhlingen eine Bahn bekäme, die sich voraussichtlich rentiert, was bei der Wilhelmshavener nur bei einigen Strecken zutrifft.

Wenn ich nun auch nicht behaupten will, daß meine Ansicht durchaus richtig ist, so kann man aber auch von den im Vertragsentwurf vorgeschlagenen Strecken behaupten: Es ist nichts halbes und nichts ganzes, sondern Stückwerk. Ich hoffe, daß meine Ausführungen eine Beachtung finden werden bei den Beratungen. Th. O.

Die Wohlfahrtsvereine der Werft.

Der Wohlfahrtsverein der kaiserlichen Werft, der in letzter Zeit infolge Errichtung der beiden Verfassungen mehr als bisher genannt wurde, ist eine der biedersten Einrichtungen, die von Vielen gebraucht werden, aber leider wenig von denen, die fast ungenutzt von den Arbeitern in Anspruch genommen werden, so wäre es doch wohl nicht mehr wie recht und billig, wenn auch Arbeiter in erwähntem Verein etwas mitzubeden hätten. Das letztere ist nicht der Fall; vielleicht um das Mädchen nicht zu gefährden, der Wohlfahrtsverein hat mit der Werft nichts zu tun. Dieses Mädchen, das auch dem Reichsverband angeschlossen ist, Interpellation über die Einrichtung der Werft-Verfassungen aufgeführt wurde, wird bei jedem halbwegs aufmerksamen Leser ein gewisses Räthsel heraufbesinnen, denn wenn dieser Verein nichts mit der Werft zu tun hat, wie kommt es, daß denselben Räume der Werft zur Verfügung gestellt werden, und daß er die Verwaltung der Kantinen und des Werft-Verkehrs unter sich hat? Das alles ist ja auch dem Vertreter des Reichsministeriums im Reichstag vorgehalten worden, worauf dieser bis heute noch die Antwort kühnlich gegeben ist. Es kam ja auch als selbstredend angedeutet werden, daß die Leitung des Wohlfahrtsvereins in den Händen von höheren und höchsten Beamten resp. Offizieren liegt. Man merkt dies auch an den Werften, die in den Kantinen vorabgeführt werden. Die maßgebenden Personen wissen annehmend nicht, daß auch der Arbeiter aus der Kantine etwas Gutes genießen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit solchem Bier mühte bald den Betrieb aufgeben! Als Alkoholgenuß und als Gegner der Wohlfahrtsvereine ist bekanntlich der Arbeiter man sich nur freuen, wenn einem großen Teil der Arbeiter das Bier kein Etwas genieschen will. Man kann daher nur hoffen, daß die Arbeiter nicht so leicht in die Lage kommen mögen, etwas aus der Kantine gebrauchen zu müssen. Von den Schwärzen wollen wir gar nicht reden, denn es gibt da fast nichts; desto mehr aber von dem Bier. Als die Bierung des letzten Jahres begann, ließen Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Das hat sich aber im Laufe der Jahre außerordentlich verschlechtert. Nach der Rautenreinerung ist der Bierstamm verflüchtigt, demselben Bier zu liefern. Unter Arbeitsfolgen wird das wirklich geistreiche Bier aber nur noch als „Werftbier“ bezeichnet. Eine Wirtshaus mit

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von H. Rütjohann.

(41. Fortsetzung.)

(Radbrand verboten.)

Es war, als ob ein plötzlicher Schwindel die Arbeitermassen befallen. Daß es Unlustgefühle waren, stark genug, um eine ganze Klasse in halbbedrückende Abenteurer zu fähren, daran dachte niemand. Denn man fragte nicht länger nach den Ursachen, sondern beschäftigte sich ausschließlich nur noch mit den Wirkungen. Diese waren fühlbar genug, um böses Blut zu machen. Die Kohlenpreise gingen in die Höhe, und gleichzeitig drohte Feuerungsmangel. Man stand vor einem Winter voller Kälte und Entbehrungen. Die Leute, die diese beiden Begriffe nur vom Hörensagen kannten, für welche diese Namen einer niemals erprobten Wirklichkeit angehörten, erboteten sich am heftigsten. Die Menschen, die es gewohnt dah alles für ihr Geld käuflich gewesen, und die nichts weiter verlangten, als immer nur kaufen zu dürfen, verloren vollständig ihr Gleichgewicht, als man ihnen dies verweigerte. Das Geld, dieser einzig sichere Schutz gegen alle Böse, verlor seine unerwartete Weise, war wertlos geworden. Schon das allein war merkwürdig. Nach Ansicht aller dieser Leute war der Streik nicht nur ein ganz unwürdiges Unternehmen, sondern vor allen Dingen auch ein unerschütterlicher Angriff gegen die Gesellschaft, eine grenzenlose Ungerechtigkeit gegen Personen, die weder zu hungern noch sich ändern Unannehmlichkeiten auszuweichen brauchen, solange sie sich mit der nötigen Summe davon freukaufen. Allen diesen, die jetzt energisch die Wiederherstellung der „Ordnung“ verlangten, standen die Massen gegenüber, die ihr soziales Hebelbestimmen schon so manchemmal zu unerklärlichen und unvorhersehbaren Handlungen verlockt hatte. Ihnen waren Kälte und Entbehrungen nichts unbekanntes. Selbst im glücklichsten Fall balancierten sie immer auf der Grenzlinie des Mangels und ihre Stielung war so unsicher, daß die Raune eines Vorgelegten oder eine Konjunkturschwankung auf dem Weltmarkt sie in Armut und Not hinabstürzen. Ihr Schicksal entschied sich oftmals in wenigen Stunden, und sie gingen aus dem trügerischen Wohlstand des einen Tages in das Elend des folgenden mit einer Resignation, die ihre Erklärung in der Gewohnheit fand. Dieser fortwährende Zustand von Unlinderheit, in dem sie lebten, machte den Schritt ins Ungewisse leicht, und sie taten ihn freiwillig. Aber die Gesellschaft grölle ihnen wegen der Leichtigkeit, mit der sie sich in Entbehrungen fanden, die ihr furchtlich und unerträglich erschienen.

In den Spalten der Zeitungen wurde der Kampf mit mehr oder weniger blanken Waffen geführt, und man nahm mit jeder Art von Bundesverwandten vorlieb. Leute, denen zufällig irgend eine Einzelheit klar geworden, bildeten sich ein, daß sich ihnen das ganze Geheimnis geöffnet hat und glaubten sich im Besitz der Lösung aller Rätsel. Sie fühlten sich deshalb sowohl überaus stolz als gekränkt, wenn andere, die nicht schlimmer als sie selber übertrieben, ihre Worte als albernes Gerede bezeichneten. Es war ein bedeutendes Stimmengewinn, aus dessen Heftigkeit deutlich hervorging, daß ein unachtsames und grobaches Schicksal der Gesellschaft einen fühlbaren Stoß zugebracht hatte. Das große Publikum, das die Größe der Gefahr nach dem Umfang seiner eigenen Unwissenheit und Bangigkeit beurteilte, murmelte laut. Anfangs hatte es sich durch den Ausdruck des Streiks einschüchtern lassen, jetzt erhobte das noch keinen Argwohn, da es sich zeigte, wie überflüssig diese Angst gewesen. Das große Publikum wurde ungeduldig, und seine Antipathie wendete sich gegen die Grubenarbeiter, von denen es nichts weiter wußte, als daß sie existierten und daß sie notwendig waren, denn der Herbst war da und der Winter stand vor der Tür. Um die übrigen Streikenden kümmerte man sich weniger. Wollten sich einige hundertzehntausend Menschen aus Gründen, die nur sie selber begriffen, Entbehrungen auferlegen, so mochten sie ihren Willen haben. Das war ihre Privatangelegenheit.

Die Regierung des Landes konnte nicht ganz diese Ansicht teilen. Obwohl der politische Horizont von keinen Wolken verfinstert wurde und keine äußeren Beweidlungen zu beschränken standen, so war ein größerer Streik immerhin eine bedenkliche Sache. Die Regierung war allerdings aus einer bestimmten Partei herorgegangen und lächelte sich auf diese, aber sie war immerhin die Regierung des ganzen Landes. Die Behauptung, daß sie im Besitz der nötigen Mittel wäre, um den Streik verhindern zu können, hatte anfangs eine beruhigende Wirkung ausgeübt. Später geriet sie in Vergeßenheit, aber die Anhänger der Regierung verdrängten trotzdem, daß diese ihr Nützliches getan. Es schien ihnen zweckdienlich, an diese Mittel zu erinnern, umsonst, da sie eingeschrieben, daß sie in Wirklichkeit nicht vorhanden waren. Die Widerlächer der Regierung verhielten sich ebenfalls bis auf weiteres abwartend. In diesem Kampf zwischen der Gesellschaft und einer Klasse, die alle Bestimmung verloren, war der Platz aller „guten Elemente“ im voraus gegeben.

Die Mahregeln, die von oben getroffen wurden, beschränkten sich demnach auf den Befehl, den Seine Königlich Hoheit der Grube abgeflattet. Während des kurzen Augenblicks, in dem der Prinz auf dem Schauplatz aufgetreten, hatte er seine Aufgabe mit Adel und Würde gelöst. Sobald es die Umstände gestatteten, zog er sich zurück und verschwand wieder. Auch die Königsmacht hatte ihr Nützliches getan. Für seine eigene Person begriff Seine Königlich Hoheit noch immer nicht die Erblichkeit seiner Rolle. Aber nachdem er in einer offiziellen Zeitung gesehen, wie tief ihn dieselben ergriffen, versicherte er, daß dies durchaus der Fall sei.

Auch ein oberflächlicher Beschauer mußte gewahr werden, wie sich alles bewegte, die Lage veränderte, sich verschob. In den Zeitungsblättern wurden die Klufe immer lauter und heller. Alle Werte wurden in den Schmelztiegel geworfen, sollten gepulvert und gelindert werden. Es geschah etwas in der Tat Unfassbares, das darin bestand, daß eben nichts geschah. Für eine Gesellschaft, die an Leben und Bewegung gewöhnt, für die eine ununterbrochene Tätigkeit das Natürliche bildete, war diese Stille eine Revolution. Um was sich der Kampf drehte, wie er angefangen, war jetzt nach Verlauf zweier Wochen so sehr in den Hintergrund gerückt, daß niemand weiter danach fragte. Man war wiederum einmal, und zwar aufs Schmerzlichste an das erinnert worden, was alle schon vorher wußten, aber doch so gern vergessen wollten, daß eine unüberbrückbare Kluft die Gesellschaft halbierte, deren Mitglieder von einander trennte und sie in zwei feindliche Lager teilte. Auf der einen Seite standen diejenigen, die sich im Recht glaubten, wenn sie das Bestehende im Guten und Schlimmen verteilten, auf der anderen wartete eine wüste Masse, voller Erbitterung, weil man sie stehen ließ, wo sie stand, und ohne Vermögen, sich verständlich zu machen, geschweige denn Gehör zu finden, wenn sie nach ihrem Recht rief. — — —

Der Baron hatte den alten Juristen zum Bahnhof begleitet. „Es hat ordentlich geweht,“ meinte der alte Herr, als die Rede, wie es natürlich war, auf die Ereignisse der letzten Wochen kam, „aber es ist doch kein Sturm geworden.“ Er war bei ausgeglichener Laune und lächelte feöhlich.

Der Baron, der von vielem Drinnenstehen blaß geworden, und den sein Grubeln über Probleme, die er nicht lösen konnte, mager gemacht, nickte läch.

„Ich möchte wissen, weshalb man darauf besteht, gerade unser Zeitalter für so aufgelärt zu hatten,“ sagte er. „Vielleicht deswegen, weil wirs fertig gebracht haben, noch einige neue Irrtümer zu der langen Reihe der schon begangenen zu legen,“ meinte der alte Herr scherzend. „Ein neues Jahrhundert wird die Zahl noch vergrößern und sich siegreich durch die Folgen hindurch kämpfen. Das wird sich dann mit noch größerem Recht das allerangefärtete nennen. Nein, Sie dürfen mir, wegen der Unruhe um uns herum, nicht so zerfahren werden. Sie müssen doch einsehen, daß es ein Beweis von Ueberlegenheit ist, wenn man gerade jetzt sich sein Gleichgewicht erhalten kann.“

Der Baron hörte, daß sein Begleiter etwas sagte, aber nicht was. Er ging noch immer seinen eigenen Gedankenweg und meinte:

„Unter einiger Trost ist, daß die Wahrheit durch die ihr innewohnende eigene Kraft doch schließlich siegen muß.“ (Fortsetzung folgt.)

Brüffel und seine Weltausstellung.

Flauberteten von H. Th.

VII.

Nahrungs- und Genußmittel.

Es ist eine appetitliche Sache, den Weltausstellungen einen Besuch abzustatten, in denen Chocoladen, Zuderwaren oder feine Backwaren hergestellt werden. Für 5 oder 10 Centimes (4 oder 8 Pfg.) gibt es da überall Proben zu kaufen. Auch wer sich sonst nichts aus ihrem Zeuge macht, nachst hier gern einmal Frankreich und Belgien aus ansehend auf dem Gebiete der Nahrungsmittelproduktion am weitesten fortgeschritten. Wie sehr aber auch in Deutschland die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel sich entwickelt hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß 1882 nur knapp 745 000 Verlonen darin beschäftigt waren, während 1907 rund 1 345 000 Arbeiter und Arbeiterinnen gezählt wurden. Davon entfielen rund 600 000 auf die Herstellung pflanzlicher Nahrungsmittel, 300 000 auf die Gewinnung tierischer Nahrungsmittel, 25 000 auf die Konfektfabrikation, 210 000 auf die Getränkebereitung und ebenso viel auf die Tabakfabrikation.

Backmaschinen in Betrieb hat Deutschland nicht ausgestellt. Um sie zu sehen, muß man die belgische oder die französische Abteilung besuchen. Da kann man finden, wie es möglich ist, daß von der Einküftung des Mehles an bis zum Herausziehen des fertigen Brotes fast keine Hand an das Mehl oder an den Teig kommt. Alles macht die Maschine in einem ununterbrochenen Produktionsprozess. Schweißereien, wie sie beim Backen oft genug vorkommen und durch Gerichtsverhandlungen aufgedeckt worden sind, können somit nach dem heutigen Stande der Technik bequem vermieden werden. Allerdings vermag sich der Kleinbetrieb die Fortschritte der Technik nicht in vollem Umfange zu Nutzen zu machen. Immer wieder drängt sich daher bei Betrachtung der technischen Erungenschaften der Gedanke auf, wie wohl sich bei der sozialistischen Struktur der Gesellschaft die Menschheit befinden wird, weil dann nicht mehr das Profitinteresse und die Kapitalstärke des Unternehmens entscheidend sind für Gestaltung der Arbeitsverhältnisse, sondern weil die Gesellschaft in der Lage sein wird, die technischen Fortschritte schnell überall einzuführen und sie den Arbeitern wie den Konsumenten zugute kommen zu lassen.

Was an Weinen, Liqueuren, Fruchtwinen, Champagner und sonstigen alkoholhaltigen Getränken ausgestellt ist von Frankreich, Italien, Griechenland, Spanien, Ungarn und Deutschland, mag helles, aber heftiges Sehnen in allen Densen erwecken, die einen guten Trunk als wichtigste Lebensaufgabe betrachten. Doch auch die Alkoholgegner kommen auf ihre Rechnung; denn an alkoholfreien Getränken ist kein Mangel. Nur muß mit Zerkunfing gemeindet werden, daß die alkoholfreien Pfalzengemischen, so künstlich und verlockend sie auch aufgebaut worden sind, bei weitem nicht

die Anziehungskraft ausüben wie die Probiertände für. Weine und Liqueure, an denen schon für 15 oder 25 Centimes ein Glas Wein, für 40 Centimes ein Glas Champagner oder Chartreuse erhältlich ist. Gar mancher hockt sich hier ein Affschen auf, ohne daß es ihm will. Und wer es nicht rechtzeitig merkt und zu „problemen“ aufhört, bringt einen wohlausgewachsenen Affen mit nach Hause, dessen bestimmte Umwandlung in einen Kater dann vor sich geht, gleichviel, ob das Affschen französisches, italienisches, spanisches, griechisches oder deutsches Ursprungs war.

Praktisch hat Deutschland die Versorgung der Ausstellungsbesucher mit Nahrungsmitteln dadurch in die Hand genommen, daß viele der größten Restaurants unter deutscher Leitung sich befinden. Deutschsprachige Kellner und Kellnerinnen sind fast in jedem Restaurant zu treffen. Münchner und Dortmunder Biere dominieren. „Munic“ ist der Inbegriff für alle dunklen Biere, während unter dem Namen „Boe“ die hellen Biere verkauft werden. Ein Deutscher, der geglaubt hatte, das Wort Bier müsse überall verstanden werden, wunderte sich nicht wenig, als ihm in einem belgischen Restaurant auf seine Bestellung hin ein Gläschen Schnaps vorgesetzt wurde. Es gibt hier nämlich ein verewundliches Getränk unter dem Namen Byrrh. Wer Bier haben will, muß hiers bestellen, also das d hinter dem i wie ä mit ausprechen. Er wird dann öm Kellner gefragt werden „Munic ou boe?“ (dunkles oder helles?).

Die Preise für gutes Münchener Bier sind verhältnismäßig billig. Man zahlt in der Ausstellung für ein halbes Liter echtes bayerisches Bier — auch Erlanger, Nürnberger, Bamberger usw. läuft unter dem Namen „Münchener“ — 35 bis 50 Centimes (28 bis 40 Pfg.). Auch die Preise für Speisen halten sich meist in mäßigen Grenzen. Für 0,80 bis 1,20 Mk. bekommt man fast überall ein gutes Stück Fleisch oder Braten. In der Stadt ist die Preiselage in vielen und guten Restaurants sogar noch niedriger. Eine Unerschämtheit haben allerdings die deutschen Restaurantiere hier beibehalten: keiner zahlt den Kellner oder Kellnerinnen einen Pfennig Lohn. Das bedienende Personal ist vollständig auf die Trinkgelder angewiesen. Solange der Besuch eines Restaurants stark ist, mag das keine allzu schlimmen Folgen für das Personal haben; denn in der Regel gibt jeder 10, 15 oder noch mehr Centimes Trinkgeld. Hat jedoch ein Restaurant keinen starken Besuch aufzuweisen, so stehen die armen Tröpfe von Kellner und Kellnerinnen da und sind dem Elend hilflos ausgeliefert. Verlassen sie die Stellung, so ist ihre Kauion verfallen; bleiben sie da, so müssen sie ihr letztes bißchen zusehen. Es kann auch nicht als Entschuldigung gelten, daß in Belgien und Frankreich es überall üblich ist, den Kellner und Kellnerinnen keinen Lohn zu zahlen. In Brüffel gibt es sogar an den Boulevards Café-Restaurants, in denen jeder Kellner noch täglich 1 Fr. oder gar 1,50 Fr. dem Unternehmer zahlen muß, ehe er bedienen darf.

Es handelt sich ja nur um Proletariat. Demen darf man bekanntlich alles bieten. Das deutsche Ausstellungs-komitee, dessen Umsicht in anderen anerkennen ist, hätte eine würdliche Kulturart vollbracht, wenn es mit den deutschen Restaurantieren auch Vereinbarungen getroffen hätte über die Entlohnung des Personals. Doch daran hat wohl keiner der Herren gedacht. Es sind ja, wie schon gesagt, nur Proletariat.

Kleines Feuilleton.

Die reichste Petroleumquelle der Welt.

Durch einen Zufall, mehr eigentlich noch durch die Ausdauer eines Schachmesters wurde vor kurzem in Kalifornien eine Delquelle von außerordentlicher Ergiebigkeit angebohrt, die allem Anschein nach die reichste Petroleumquelle der Welt zu werden verspricht. Die Bohrergesellschaft, die monatelang vergeblich gearbeitet, hatte die Hoffnung verloren, Öl zu finden, und die Direktoren hatten bereits beschlossen, das Bohrloch auszugeben. Ein einsprechender Befehl wurde erteilt, aber der Schachmeister tat, als hätte er die Ordre nicht erhalten; denn er war selbstent davon überzeugt, doch noch zum Ziele zu kommen. Obwohl ihm seine Entlassung drohte, wenn sein Ungehorsam herauskam, ließ er noch drei Tage lang und zwar 47 Fuß tiefer graben. Dann drang das Bohrwasser in die ölhaltige Sandsticht ein, und das Petroleum brauste plözhlich und mit vulkanischer Gewalt über das Bohrloch empor. Dieses bestand sich auf einem 84 Fuß hohen Hügel, dessen oberster Teil durch den Deltstrom geradezu fortgerissen wurde. Wie ein Geher erhebt sich selber das Öl 170 bis 240 Fuß über den Hügel hinaus und reißt mit elementarer Gewalt selbst keine Felsstücke 100 Fuß hoch in die Luft. Innerhalb des unterirdischen Oelreservoirs, das in einer Tiefe von 2300 Fuß angebohrt wurde, muß ein enormer Gasdruck herrschen, da die lebende Kraft des Springquells anders nicht zu erklären ist. Im Innern der Erde erweitert die Delquelle von selbst ihre Quellen. Die Sachverständigen sind überzeugt, daß sie noch viele Monate hindurch mit unermindelter Kraft und Ergiebigkeit fließen werde. Das Brausen des emporstrudelnden Oeles kann man mehr als eine englische Meile weit hören. Sprühstrahlen der Delquelle sind bis auf 2 1/2 Meilen fortgetragen worden. Das Aufschweben in der Umgebung der Quelle ist auf eine halbe Meile im Umkreis völlig mit Del überzogen. Aus weiter Umgebung von Bakersfield, bei welcher Stadt die Quelle liegt, kommen Automobile, um das Naturwunder in Augenschein zu nehmen.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gemehrlichen Streitsachen, sowie in Fällen der Kranken, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan Teilmehow, Steingasse 18.

Bekanntmachung.

Die Matararbeiten
für den Neubau des zweiten Pfarr-
hauses sollen vergeben werden. Die
Vorlagen für die Kostenschläge
nebst den Bedingungen gibt Herr
Architekt Rübbers, Wilhelmshavener
Straße 2, aus.

Offerten sind bis **Sonabend**
den 30. Juli, mittags 12 Uhr,
bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Bant, 26. Juli 1910.

Der Kirchenrat.
Abbeke, Barrer.

Bekanntmachung.

Gemeinde-Feuerwehr Bant.
Bezirk III.
Donnerstag den 28. Juli d. J.,
abends 8 Uhr:

Übung b. Spritzenhaus.

Der Brandmajor.
Wald, R. 31er.

Verkauf.

Händler **Oskar Pilling** zu
Bant läßt

Donnerstag d. 28. d. M.,
nachm. 2 Uhr auf,
in und bei seiner Behausung
Kaiserstraße 50 in Bant:



80 bis 100 Stück
große und kleine

Schweine

(eigener Zucht) sowie einige
Haus- und Küchengeräte
mit Zahlungsfrist öffentlich meist-
bietend verkaufen.

Freunde, den 18. Juli 1910.

H. Gerdes,
Auktionator.

Flotte Wirtschaft!

Barel. In einem lebhaften
Salonotie unseres Herzogtums habe
ich eine flotte

Tages-Wirtschaft

mit bedeutendem Umsatz aus be-
sonderen Umständen des Besitzers
mit beliebigem Eintritt zu verkaufen.
Die Wirtschaft ist in dem Orte
ohne Konkurrenz und liege sich
mit wenig Kosten auch eine

Bäckerei und Handlung

einrichten, welche Geschäftsweige
der betreffende Ort auch entbehrt.
Auf Wunsch des Käufers können
5 Juch bestes

Weideland

begeben werden.
Die Bedingungen sind äußerlich
günstig gestellt und wollen Kauf-
liebhaber baldigst mit mir in Ver-
bindung treten.

Jede nähere Auskunft wird gern
und unentgeltlich erteilt.

G. F. Koopmann, Rechnungsst.,
Barel. — Fernspr. 140.

Zu verkaufen

ein 12jähr. **Stutzpferd** (flotter
Einspänner) sowie ein **Wä-
gen.**

Einswarden, Kolonie 19.

Banter Volkstüde.

Werkstattstraße.
Mittwoch: Einem mit Wurst.

Zur gefl. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit
Jahren eingeführten

Kalender des Nordd. Volksblattes
für das Jahr 1911

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Beigabe** an die
Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem
Nachschlage-Buch verbunden sein. Das Buch wird neben dem
Kalendarium usw. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen,
sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so **für jedermann**
etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend
einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen**
Reklame infolge der guten Verbreitung desselben.

Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des
Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden
für **Rüstringen-Wilhelmshaven** von unserem Kassensboten
G. Honenkamp und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst**
und **Umgegend** von unseren Filial-Expediten **A. Jordan**, für
Oldenburg-Osternburg von Herren **Heitmann** und **Krey** entgegen-
genommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigen-
Annahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit.

Hochachtend

Verlag des Norddeutschen Volksblattes
Paul Hug & Co.

Gewerkschaftskartell Brake.

Mittwoch den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Wirts **D. Feder** in Brake:

Öffentliche Versammlung

..... Tagesordnung:

1. Reichsversicherungs-Ordnung (Besitzer: Arbeitersekretär
Rhein aus Bremen).
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Kartellvorstand.

Sozialdem. Wahlverein Einswarden.

Mittwoch den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr
..... im Vereinslokale:

General-Versammlung

..... Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht von der Wahlkreis-Konferenz.
3. Renwahl des Gesamtvorstandes.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten an Herr oder Dame.
Nästringer Straße 30, 2. Et.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine ge-
räumige drei- od. vierzimm. Wohnung
G. Fr. Rübber, Schaar.

Gesucht

zum 1. August ein **unmöbliertes**
Zimmer. Offerten unter P. T. 21
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannt
Henkel's Bleich-Soda

Georg Buddenberg
Buchhandlung :: Buchbinderei
Schreibmaterialien - Handlung,
Peterstr. 30 Bant Schillerstr. 15
Telephon Nr. 548
Lieferung sämtl. Zeitschriften
und Modejournale.
Beste u. billigste Bezugsquelle
f. Privat- u. Vereinsbibliotheken.
Anfertigung von Kontrakt-
stempeln, Beitragsmarken, Ver-
einsabzeichen aller Art, schnell.
Großes Lager in Ansicht- und
Künstlerpostkarten.
Reiche Auswahl in Broschüren
politischen und gewerkschaftlichen
Inhalts.
Einrahmung von Bildern
und Brautkränzen unter
Garantie standbild.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.
Für 50 „Hansa“ Döschen erhalten
Sie eine Dose H. Kakao gratis.

Dr. Ad. Meyers Sanatorium

Bremen, Rothenburger Str. 1.

Spezial-Behandl. v. Hautkrankheiten

Lupus äuss. Krebs

Freihalten, Hauttuberkulose, Histen,
Hautgeschwülsten ohne Operation
nach eigener langjähriger erprobter
Methode. Keine Bestrahlung. Wesentl.
kürz. Kur. Prospekte und ausführliche
Broschüre frei.

Schinken

beste hiesige Ware.

J. H. Cassens,
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Gesucht

tüchtige Maurer

für Sanalansbesserungs-
arbeiten in der Götterstr.
Stundenlohn 71 Pf.

J. Ferdinands, Bangergäßch.

Gesucht auf sofort

Maurer u. Bauarbeiter
für Innenputz.

Märtens & Evers,
Bangergäßch.

2 jugendl. Arbeiter 16-22 J. alt,
bei gut. Lohn
und dauernder Beschäftigung sofort
gesucht. Bant, Mey 1, part. I.

Gesucht

zum 1. August ein **Knecht**, welcher
mit Pferden umgehen kann.
H. Gerdes, Einigungstr. 28.

Gesucht auf sofort

tücht. Schmiede.

E. Jsch, Maschinenfabrik.

Gesucht auf 2 oder 3 Tage
Zimmer. Off. m. Preis mit od. ohne
Penf. unt. C. K. 66 postl. Bant i. Oldb.

Barbierladen

sofort zu vermieten, desgl. zweitem.
Wohnung, pass. für einz. Leute, sowie
j. 1. Et. drei- u. vier. Wohnungen.
Zyannann, Bant, Rallestr. 36.

Oldenburg.

Unentgeltliche Auskunft
in Sachen der sozialen Versicherungs-
gesetze, Gewerbeamt etc.
Karl Heilmann, Eleustr. 28.